John:

Die Kleinkinder-schule.

1830.

Ga 2534 2/100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-55128/fragment/page=0001

Die

Kleinkinderschule.

Von

Carl John.

G 1410

Beim Verleger dieses sind auch folgende Unterrichtsschriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefsteller, allgemeiner, für das bürgerliche Leben. Oder Sammlung von Briefmustern, bestehend in Dienstanträgen, Glückwünschungsschreiben, Liebesbriefen, und sonst im gewöhnlichen Leben nöthigen Gelegenheitsbriefen; nebst Formularen zu Contracten, Quittungen, Anweisungen, Rechnungen, auch einer Anweisung zum richtigen Gebrauch der Interpunctionszeichen. Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann. Herausgegeben von R. von Helmhorst. Dritte Auflage. 1830. 8. Geheftet. 7½ Sgr. 6 Ggr. 27 Kr.

Fack, Joh. Heinr., unterhaltende und belehrende Beispiele zur Uebung im Kopfrechnen. Für den Schul- und Privatunterricht bearbeitet. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1822. 8. Geheftet. 11½ Sgr. 9 Ggr. 40 Kr.

Greßler, F. G. C., (Schullehrer zu Altenbeichlingen.) Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Natur- und Erdkunde; zugleich als Materialien zu kalligraphischen Vorschriften zu gebrauchen. Für Volksschulen bearbeitet. 1826. 8. Geheftet. 10 Sgr. 8 Ggr. 36 Kr.

Derselbe, Vorübungen zum Sprachunterrichte, für die Mittel- und Unterklasse wohleingerichteter Volksschulen. 1827. 8. Geheftet. 5 Sgr. 4 Ggr. 18 Kr.

Hopfe, Joh. Georg Ferd., (Prediger in Wennungen) kurze, deutliche, in Regeln geordnete Anweisung zur Orthographie der deutschen Sprache für Bürger- und Landschulen; auch für die untern Classen der Gymnasien brauchbar. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. 1824. 8. Geheftet. 7½ Sgr. 6 Ggr. 27 Kr.

Junghans, August, Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für Schulen und höhere Bildungsanstalten sowohl, als zum Selbstunterricht. 1824. gr. 8. (52 Bogen) 1 Thlr 1 Fl. 48 Kr.

Klippel, Dr. G. H., (Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld) praktische Aufgaben zur gründlichen Erlernung der lateinischen Grammatik und zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Ein Hülfsbuch für die untern Klassen gelehrter Schulen und für den Privatgebrauch, mit besonderer Berücksichtigung der kleinen Grammatiken von Broder, Grotefend und Zumpt, so wie der Krebs'schen Schulgrammatik ausgearbeitet. 1828. gr. 8. 20 Sgr. 16 Ggr. 1 Fl. 12 Kr.

Pätz, E. A., kurze Einleitung in das Studium der Weltgeschichte für die jüngern Freunde dieser Wissenschaft. 1824. 8. 10 Sgr. 8 Ggr. 36 Kr.

Die Kleinkinderschule

für

Kinder von 2 bis 6 Jahren.

Vortheile derselben

in moralischer und physischer Hinsicht,

nebst

beigefügtem Lehrplan und Methode.

Von

Carl John.

Nordhausen,
Rosinus Landgraf.
1830.

Prüfet Alles und das Beste behaltet.
1. Thess. 5, 21.

Universitäts-
Bibliothek
Halle

Ga 2537 Tot

L 121, 1303

Vorwort.

Mögen doch diese Worte, aus warmen Herzen für die gute Sache gesprochen, recht bald einen erwünschten Eingang in den Herzen Aller, Hoher und Niederer und aller edlen Menschenfreunde finden! Als ein unsterbliches Verdienst, als die größte Belohnung soll es mir gelten, wenn ich die Freude erlebe, daß diese Worte von Herzen

zu Herzen gehen und dazu beitragen, daß eine so höchst wichtige Erziehungsanstalt, die uns in der Reihe unserer Schulanstalten noch fehlt, als verdienstliches Werk betrachtet, ganz allgemein in allen Staaten Deutschlands begünstigt und beherzigt werden möge!

Stolberg am Harz, den 10. April 1830.

C. John.

Vortheile

der Kleinkinderschulen, in moralischer und physischer Hinsicht.

Die Errichtung von Kinderschulen oder von Vorschulen für Kinder von 2 bis 6 Jahren wäre heilige Pflicht des Staates und jeder Gemeinde insbesondere. — Schon bei einigen alten Völkern, bei den Persern, Spartanern u. a. wurde diese wichtige Sache von Staatswegen berücksichtigt, und unter den merkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit steht die Vorschule oder Kleinkinderschule oben an, und man fängt an, diese so segensreiche Angelegenheit jetzt immer mehr und öffentlicher anzuerkennen. Und dies wohl mit Recht! — Wie sorgfältig wird ja nicht das junge Vieh jeder Gattung gepflegt und genährt? — Junge Pflanzen, junge Bäume müssen frühzeitig gepflegt werden, wenn sie gut gedeihen und das gewünschte Wachsthum erhalten sollen. Warum sollte man denn nicht auch für den jungen Menschen, für die so zarte Jugend sorgen? — Wie traurig und betrübend sind nicht die schon so häufig gemachten Erfahrungen, daß Kinder, besonders die des gemeinen

Mannes, ehe sie im sechsten oder siebenten Jahre in die wirkliche Schule eintreten, schon an Leib und Seele, an Verstand und Willen, an Sitten und Gewohnheiten krank, ja oft ganz verdorben, vernachlässigt, verkrüppelt, verwahrlos't sind! — Wie wenig wird und kann dann dieser Verdorbenheit durch die Lernübung in der Schule begegnet werden! Gewiß in der so sorglosen vernachlässigten ersten und frühesten Erziehung der Kinder ist der vornehmste Grund alles sittlichen Verderbens unter den Menschen zu suchen. Eine gute sorgfältige Erziehung muß nothwendig und schlechterdings allem Unterrichte vorausgehen, wenn durch ihn gesegnete Früchte hervorgebracht werden sollen; denn auch der beste und geschickteste Lehrer wird aus Kindern, die schon in ihren ersten Lebensjahren durch den Mangel an aller guten Aufsicht oder wohl gar durch das schlechte Beispiel der Eltern selbst verdorben und verwahrlos't worden sind, in der Folge nimmermehr die guten und rechtschaffenen Menschen bilden, die er aus wohlerzogenen Kindern zu bilden alle Hoffnung hat. Bei Kindern, welche eine frühzeitige gute Erziehung genossen haben, steht nicht so leicht zu befürchten, daß sie selbst auch durch den oft nicht zu verhütenden schlechten Umgang in den folgenden Jahren wieder verdorben werden sollten. Wie bald wird aber bei schlecht erzogenen verdorbenen Kindern, wenn sie aus der Schule wieder in das gesellschaftliche Leben, in häusliche Verhältnisse und Lagen, und in Familien-Verbindungen zurücktreten, der Saame des Wahren und Guten, das in der Schule aus guten Büchern erlernt worden ist, wieder vernichtet werden.

Es kommt also auf die früheste Erziehung der Kinder so unendlich viel an; denn der gute Saame, welcher durch gute Lehre und gutes Beispiel frühzeitig in das unschuldsvolle unverdorbene Herz des Kindes gestreut wird, kann unmöglich so leicht wieder aus demselben vertilgt werden, er muß gute und feste Wurzel schlagen. Ein wohlerzogener junger Mensch kann sich wohl auf einige Zeit durch bösen Umgang verirren, er kann wohl durch schlecht gesinnte Menschen verführt werden, aber wird gewiß, gar bald wieder zu sich selbst zurückkommen, und nimmermehr kann er so tief sinken, als ein anderer, dessen Herz schon in den ersten Lebensjahren durch böse Beispiele und durch schlechten Umgang verwahrlos't wurde. Das eigne wahre Wohlergehen, ja das Glück der ganzen menschlichen Gesellschaft steht damit in der engsten und unzertrennlichsten Verbindung. Man bedenke nur die Gewalt der frühen Eindrücke, und der sich ihnen zugesellenden Erinnerungen bei Kindern; man ziehe nur den Einfluß in Erwägung, welchen die ersten Gewohnheiten auf die Stimmung der Seele, auf den Gang der Ideen, des Geschmacks, der Neigungen, und die ersten Hoffnungen des Lebens ausüben, und man wird leicht begreifen, daß die erste Erziehung oft über die Richtung des ganzen Daseins entscheidet; denn die dann zum Unglück ausgestreuten Saamenkörner kommen in der ganzen Folge der Lebenszeit wieder als Keime hervor, und finden sich selbst in den Neigungen und Gewohnheiten des höhern Alters wieder. Wie wichtig sind also nicht die Pflichten, welche vernünftige und liebende Eltern auf eine frühzeitige — nicht zu früh-

zeitige — gute Erziehung legen müssen, und wie sorgsam sollten sie sich derselben unterziehen; denn welchen Nachtheil zieht die Vernachlässigung dieser Pflichten für die Kinder selbst und für die bürgerliche Gesellschaft überhaupt nicht nach sich! Sollten sich nicht alle mitfühlenden Seelen, alle Freunde der Religion und der Sittlichkeit mit Kummer erfüllt sehen? — Hier sprechen die heiligsten Anliegen in Übereinstimmung mit den zartesten Empfindungen der Natur. Theilnahme und Mitleiden verdient die Lage, die so schmerzlich empfunden wird. Es muß nothwendig ein Mittel aufgesucht werden gegen ein Übel, das einen großen Theil unserer Bevölkerung drückt. Dieses Übel, welches sich durch eine Menge schädlicher Äußerungen und bejammernswürdiger Folgen verräth, zu verbannen und zu unterdrücken, darauf könnten die wahren Freunde des Vaterlandes, der Menschheit und der Sittlichkeit nicht Eifer und Aufmerksamkeit genug verwenden. — Das Übel ist also wirklich da, nur läßt es uns die Macht der Gewohnheit weniger fühlbar empfinden. Lassen aber nicht, man frage nur den aufmerksamen Beobachter, die meisten Kinder, von dem zartesten Alter an, eine Neigung zur Unfolgsamkeit und zum Ungehorsam, der natürlichen Folge des Müssigganges — und lassen sie oft nicht Züge blicken, welche, genau untersucht, einen Geist des Übelwollens anzeigen? — Hören wir nicht so oft die gröbsten Reden und unanständigsten Ausdrücke aus dem kindlichen Munde, wodurch unser Ohr beleidigt, und unser Herz so schmerzhaft betrübt wird? Und doch sollten aus eben diesem Munde nur friedliche Ausdrücke der Unschuld und Unbefangenheit vernommen werden. —

Welch' unglückselige Neigung zur Lüge und zur Unbiegsamkeit findet sich nicht bei den meisten Kindern? und wozu führt dann eine Unwahrheit, eine Lüge noch weiter? Die Lüge ist ein Laster, das zu allen Lastern führt; sie ist der Urheber der Ehrlosigkeit und des Verbrechens, sie ist das fast allgemeine Laster, die Schande unsers Zeitalters, das verderblichste Gift für die Sitten, ein Gift, das oft schon so früh von der Kindheit eingesogen, und bisweilen so tief eingedrungen ist, daß das Laster zur Gewohnheit geworden ist, und hartnäckig allen Anstrengungen, es auszurotten, widersteht. — Dieses Übel muß verbannt, diese verderbliche Wunde muß geheilt werden. — Woraus entspringt aber dies wirkliche Übel? — Aus nichts Anderem, als aus einem wesentlichen Fehler in der allerersten frühen Erziehung der Kinder. Auf eine frühzeitige und gute Erziehung der lieben Kleinen sollten gebildete und vernünftige Menschen die größte Aufmerksamkeit verwenden; denn nur dadurch allein kann diesem immer mehr um sich greifenden Übel gesteuert werden.

So lange aber nicht eine gute Vorschule diesem Verderben des Kindes Einhalt thut, und die wirkliche Schule mehr auf das Geistige, als auf Übung und Fertigkeit des Gedächtnisses sieht, so lange werden wir noch immer nicht so glücklich sein; von den so allgemein gerühmten guten Schulanstalten und Schuleinrichtungen die erwünschten Früchte zu erblicken.

Sehr wichtig und höchst nothwendig ist daher eine Vorschule oder Kleinkinderschule, worin die zarten Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre aufgenommen, gepflegt, erzogen, gebildet und unterrichtet werden. Es giebt ja in den meisten Städten

von einigem Umfang eine zahlreiche Classe von Menschen, welche einen bedeutenden Theil der Bevölkerung ausmacht, und die aus, wo nicht ganz in Dürftigkeit versunkenen Familien besteht, doch wenigstens in einer der Dürftigkeit sehr nahen Lage sich befinden, in welcher tägliche und anhaltende Arbeit eine nothwendige Pflicht wird. Ihr Beruf entfernt sie den größten Theil des Tages aus ihren Wohnungen, oder sie sind in ihre Werkstätte eingeschlossen, und dadurch von ihrer Familie getrennt. Solche Eltern sehen sich also gezwungen, die Sorge für ihre Kinder entweder ganz aufzugeben, oder sich nur theilweise und unvollständig um dieselben zu bekümmern. — Man würde ungerecht handeln, ihnen deshalb Vorwürfe zu machen, da die Sorge für das liebe tägliche Brod ihre erste Sorge sein muß, ehe sie sich mit der Sorge für das Moralische beschäfftigen können, wozu ihnen nur einige Stunden des Mittags und Abends, als die einzigen Punkte übrig bleiben, in denen sie für diese wichtige Angelegenheit der Erziehung sorgen könnten. In was für einem Zustande befinden sich dann natürlicher Weise die so vernachlässigten Kinder? Sie bleiben nun entweder in der elterlichen Wohnung einer unwissenden oder gemietheten Person zur Aufsicht überlassen, von der weder wahre Theilnahme, noch aufmerksame Wachsamkeit zu erwarten ist, — oder es ist oft nur ein wenige Jahre älteres Geschwister, das sie zu leiten, zu regieren, und vernünftig zurecht zu weisen nicht fähig ist, — und dies Geschwister muß also seine Zeit, die es mit Vortheil zu seinem eignen Besten anwenden könnte, hier unthätig hinbringen. Durch eine so fehlerhafte Erziehung wird die Moralität der

Kinder verdorben; eine Menge von Fehlern nehmen sie an, die ihnen so zu sagen von diesen ihren Aufsehern eingeimpft werden; sie werden durch Beispiel zum Bösen ermuntert.

Aber auch das Physische der Kinder leidet durch ihre Behandlung. Eingesperrt in kleine, enge, ungesunde Stuben, die Mangel an Reinlichkeit verpestet, erbleichen oder verfallen die Kinder, und werden dann leicht eine Beute der Ansteckung oder der Krankheit. — Um diesen übeln Folgen auszuweichen, lassen dann Eltern ihre Kinder außerhalb den Wohnungen. Aber sie sind deshalb nicht glücklicher; denn hier treten wieder andere vielfältige Unfälle ein, wodurch ihre Moralität wieder in Gefahr kommt. Sie irren nämlich auf den Straßen und auf öffentlichen Spaziergängen umher, gewöhnen sich an ein ungeregeltes Leben, geben sich dem Hange zur Zügellosigkeit hin, üben sich im Ungehorsam — der natürlichen Folge des Müssigganges — fassen unschickliche Ausdrücke, allerlei grobe Redensarten und Schimpfwörter auf, lernen die Geheimnisse, feinen Ränke, Kniffe und muthwillige Streiche der ältern Kinder kennen, wodurch der Saame zu den Keimen ausgestreut wird, welche mit der Zeit Früchte der Bosheit und des Übelwollens tragen; sie werden nur zu bald dadurch mit dem Lügen, das schändlichste der Laster, vertraut, worauf vorhin schon hingedeutet worden ist.

Sei es nun also Armuth, sei es das große Gewerbe, sei es der blutnöthige tägliche Broderwerb, sei es Trägheit und Gleichgültigkeit, sei es wohl gar die Vergnügungssucht, welche an der gehörigen und so höchst nothwendigen Aufsicht dieser Kleinen behindert,

so sind diese immer höchst unglücklich und sehr zu bedauern. — Sobald das Kind nicht mehr auf den Armen getragen werden muß, hört auch der erste eigentliche mütterliche Unterricht auf. Das Kind fängt an zu laufen, und ist nun der schrecklichen Langeweile, auch wohl verdorbenen Geschwistern, Gespielen, Kinderwärterinnen und Dienstboten überlassen. Ja man betrachtet es jetzt, bis es zur Schule geschickt werden kann, als ob sich gar nichts mit ihm und aus ihm machen ließe, und man erwartet sehnlichst den Zeitpunkt, wo man seiner los werden kann. Man ergreift nun jede sich darbietende Gelegenheit, sich der Kinder zu entledigen, und vertraut die Kinder alten oder körperlich schwachen Personen, besonders Frauen an, die nicht mehr zur Arbeit fähig sind. — Für eine oft sehr geringe unbedeutende Vergütung übernehmen diese zwar die Aufsicht über diese Kinder, und sorgen also für den moralischen Charakter bis auf einen gewissen Punkt; allein die physischen Nachtheile werden hier wieder vervielfältigt und bedeutend verschlimmert; denn die Kinder sind hier wieder in großer Anzahl in einer engen Stube, wo die Luft gleichsam still steht, wie eingeschichtet, und das Ungesunde des Orts an sich selbst wird dadurch noch vermehrt. Muß hier nicht ganz natürlich ihr Körper, der einer gesunden freien Luft und Bewegung bedarf, unendlich leiden? Muß hier nicht unvermeidliche Unreinlichkeit Krankheiten hervorbringen? Werden hier nicht die Kinder in diesen eigentlichen Winkelschulen, in diesen Schlupfwinkeln der Armuth, in welchen Kinder für ein Weniges ganz ohne Auswahl aufgenommen werden, von denjenigen, die vielleicht den Stoff zu ansteckenden Krankheiten

schon mitbringen, auch angesteckt werden? — Gewiß, auf diese Art kann nicht Vortheil sondern nur augenscheinlicher Nachtheil für Eltern und Kinder entstehen.

Jetzt wollen wir unser Auge auf Etwas Anderes, nicht minder Verderbliches, besonders für die Moralität dieser kleinen Zöglinge, wenden.

Wie oft nämlich überlassen nicht wiederum andere Eltern, ohne alle weitere Erziehung in den ersten 6 Jahren, diese armen Kleinen ungesitteten Dienstboten oder Wärterinnen? Hier wird so oft der Grund zu ihrem sittlichen Verderben gelegt; denn man achtet viel zu wenig auf diese Kleinen. — Ja, wie häufig erlauben sich die Erwachsenen in ihrer Gegenwart nicht ganz ohne alles Bedenken die unanständigsten Worte und Handlungen, indem sie meinen, daß diese Kleinen gar nicht darauf merken, nicht darauf hören; aber leider scheinen sie nur nicht darauf zu merken! Welche tiefe Eindrücke, die keine Zeit jemals wieder gänzlich vertilgen kann, werden hier nicht auf ihre unverdorbenen unschuldsvollen Herzen gemacht! — Es blicke nur mancher Erwachsene recht aufmerksam auf die frühesten Jahre seiner Kindheit zurück, und er wird dies vollkommen bestätigt finden. Ein einziges unbedachtsames Wort, eine einzige unüberlegte Handlung kann sehr oft eine verderbliche Neigung in dem jungen Herzen wecken, welche ohne dieses Wort und ohne diese Handlung wohl nimmermehr demselben bekannt geworden wäre. — Wie oft sehen wir hier nicht, daß der freie, feurige, forschende Blick, die himmlischen Züge dieser lieben Kleinen sich in ein rohes, verwildertes und störrisches Aussehen verwandeln?! — Wie viel ist also wohl nicht, — wer kann es in Ab-

rede stellen? — die Beaufsichtigung, Bewahrung und Bildung unserer zarten Jugend werth? — Aber auch selbst in physischer Hinsicht ist diese Aufsicht von Dienstboten nachtheilig; denn woher rühren die vielen verwahrlos'ten Unglücklichen, die Krüppel, die Lahmen, die Bucklichen? — wodurch entstehen die jetzt so häufigen Gehirnentzündungen, an welchen Kinder dann vom 4ten bis zum 8ten Jahre oft so plötzlich und unter den qualvollsten Krämpfen, und in einem das Herz der Eltern zerreissenden bejammernswerthen Zustande dahin sterben? — Von nichts anderem, als von der Unachtsamkeit der Dienstboten, von einem unglücklichen Falle vom Stuhle, Tische oder von der Treppe, welchen sie weislich den Eltern verheimlichen, und der den Grund zu dieser Krankheit legt. — Wie wenig sich Eltern überhaupt auf die Kinderwärterinnen verlassen können, dies beweis't gewiß hinlänglich die Fahrlässigkeit und Gleichgültigkeit der letztern, mit welcher sie, ohne sich um die ihnen zur Aufsicht anvertrauten Kinder sorgsam zu bekümmern, bei ihrem Spaziergange aus dem Thore oder an öffentlichen Orten, diese Kleinen sich oft ganz ihrem eignen Schicksale überlassen, und nur ihren Lieblingswegen, ihren Gesellschaftern und Bekannten nachgehen! — Wie viel Unglück entsteht oft auch hierdurch?

Nur wenige Eltern nehmen zu einem andern Auskunftsmittel ihre Zuflucht. Diese können nämlich, um ihrer ihnen lästig werdenden Kinder los zu werden, den Zeitpunkt nicht erwarten, und beschleunigen ihn so viel als möglich, wo sie ihre Kinder in die wirkliche Schule eintreten lassen. Aber gewährt dies auch wohl wirklichen Nutzen für diese Kleinen? — Diese

Auskunft ist dem zarten Kindesalter durchaus unangemessen; denn die wirkliche Schule, wo Unterricht der Hauptzweck ist, ist nicht für sie geeignet; anhaltend stundenlang still, ruhig und aufmerksam zu sitzen, dazu sind sie unfähig. Wie viel Anlaß geben sie nicht zu Unordnungen und fallen so dem Lehrer zur Last! — Ihre erwachenden Geisteskräfte werden dadurch nicht geweckt, nein gänzlich erschöpft und getödtet. (Man sehe den Schulplan.) — Und nun, was wird wieder aus dem Kinde, sobald die Schulstunden geschlossen sind? Da tritt der Mangel an Aufsicht wieder ein, es treibt sich im Müssiggange und Regellosigkeit in den Straßen herum. Welcher Gefahr ist es nun hier rücksichtlich seines moralischen und physischen Wohlseins wieder ausgesetzt! —

Wenn nun gleich im Einzelnen schon Vieles darin geschieht, indem ja in großen, so wie mittlern Städten, besonders von Wohlhabenden und Reichen, und von den höhern Ständen überhaupt jährlich viele Hunderte und Tausende auf Kinderwärterinnen, Bonnen, Gouvernanten und Hofmeister verwendet werden, so wird doch auch selbst hierdurch in den meisten Fällen der Zweck der Unterhaltung, Beschäftigung und allgemeinen Fundamental-Ausbildung des Kindes nicht immer ganz vollständig erreicht. — Wie äußerst vortheilhaft würde es aber nun nicht auch für jede einzelne kleine Stadt, für jedes Dorf auf dem Lande sein, wenn eine sogenannte Noth- und Hülfskinderstube, eine Kleinkinderstube da wäre, in welcher, durch Reinlichkeit, Geräumigkeit und gute gesunde Luft gesorgt, diejenigen Kinder aufgenommen werden könnten, deren beschäftigte Mütter genöthigt sind, wegen

ihres blutnöthigen Taglohns den Tag über ihre Wohnungen zu verschließen. Würden diese Mütter wohl nicht gern eine kleine Entschädigung hergeben, wenn sie ihre Kleinen unter guter Aufsicht wüßten, und sie nun so sorgenfrei ihrer Arbeit nachgehen könnten? — Und würde man hier nicht leicht Prediger- oder Schullehrer-Wittwen zu Aufseherinnen über diese Kleinkinderstuben wählen können? —

Wenn nun aber endlich noch auch von Seiten des Staats, der einzelnen Regierungen, der Stadt-Obrigkeiten und einzelner Gemeinheiten selbst dahin gewirkt würde, daß öffentliche Häuser und Lehrer für diesen Zweck bestimmt und bestellt würden, und den Lehrern oder Aufsehern eine feste Besoldung ausgesetzt werden könnte, was für ein Segen würde nun daraus entspringen, wenn ein liebevoller Lehrer die Beschäftigungen, Unterhaltungen und Spiele dieser Kleinen von Morgens bis Abends leitete, und so ihrer Wißbegierde auf eine zweckmäßige Art entgegen käme! — Wie würden dann diese Kinder sich vor andern Kindern in Kurzem durch Munterkeit, Sittsamkeit, Geschicklichkeit und Fertigkeit in allen Stücken auffallend auszeichnen! — Gewiß, Väter und Mütter würden eine solche Anstalt segnen müssen, eine Anstalt, wodurch sie so vielen Sorgen überhoben würden. Und die Kinder, so vorbereitet, würden bei dem nachherigen Eintritte in die wirkliche Schule ganz unerwartete Fortschritte machen.

Es findet sich also hier in dem Systeme der öffentlichen Erziehung eine bedeutende Lücke, und zur Ausfüllung dieser Lücke sind eben die Kleinkinderschulen bestimmt. Daß eine Anstalt dieser Art auch für unser Vaterland ein nothwendiges, unentbehrliches

Bedürfniß ist, liegt klar am Tage, und ist sehr wünschenswerth. Was für glückliche Wirkungen würden solche Anstalten auf eine große Anzahl unumgänglich vernachlässigter Kinder hervorbringen! Welch' erwünschte Veränderungen, welch' unschätzbare Folgen würden in der Folge im Innern des Volks herbeigeführt werden! — Nur dann erst würden mit der Zeit die gewiß nicht ungerechten Klagen über gottlose Schulkinder und eine schlechte Kinderzucht wegfallen.

Diese Kinderschulen müssen nothwendig heilbringende Vortheile, in physischer, geistiger und moralischer Hinsicht, erzeugen. — Hinsichtlich der Behandlung, welcher diejenigen Kinder, die sie besuchen, unterworfen sind, beziehe ich mich besonders wegen der Lehrmittel und Lehrmethode auf den Schulplan selbst.

Allgemein ist man jetzt darin einverstanden, daß die Erziehung für alle Stände, und für jedes Alter nothwendig ist. Aber man hat bis jetzt nur auf den Unterricht das Hauptaugenmerk gerichtet, für die Erziehung aber nur wenig gethan. Die Erziehung war bisher immer der Gegenstand einer ungerechten Vernachlässigung. Alle öffentliche Anstalten hatten nur immer den Unterricht und nicht die Erziehung zum Zwecke. Man glaubte, für das erste Alter des Menschen schon Alles gethan zu haben, wenn man ihm Hülfsmittel der Belehrung an die Hand gäbe. Aber für die menschliche Gesellschaft tugenhafte und nützliche Mitglieder vorzubereiten, wahrheitsliebende, arbeitsame, wohlwollende, rechtliche Menschen aus Knaben und Mädchen zu bilden, welche einst fromme und religiöse Familienväter, Freunde der Pflicht,

und vernünftige, zärtliche, tugendhafte Familienmütter werden könnten, daran dachte man lange nicht. Den Grundstoff in der Kirche und im Staate, die Sittlichkeit, ohne welche es weder Staat noch Kirche giebt, zu vervollkommnen, dies behandelte man bisher als Nebensache. Sollte dies aber nicht eben so wichtig sein, als die Bemühung, Gelehrte zu bilden, oder den Handel und den Gewerbfleiß zu vervollkommnen? —

Jetzt wäre es wohl endlich Zeit, beide Dinge: Unterricht und Erziehung mit einander zu verbinden. Die Erziehung muß den Grund legen und sollte allgemein sein; der Unterricht braucht in vielen Fällen nur Nebensache, und unvollständig zu sein. Der Unterricht kann der Erziehung nicht entbehren; diese aber, die Erziehung, könnte, streng genommen, des Unterrichtes entbehren. — Man verweile hier noch Etwas. —

Die Erziehung, besonders die religiöse Erziehung und Bildung ist durchaus nothwendig und unentbehrlich; denn sie ist ja das Fundament aller geistigen Bildung. — Ein Hauptgrundsatz bei der Erziehung der Kinder ist dieser: Den Kindern mit eigenem moralisch guten Lebenswandel vorzuleuchten. — Dies ist das Wichtigste der Bildung der Jugend; denn was ich selbst nicht habe, das kann ich auch Andern nicht geben. Die Tugend, die mir selbst mangelt, wird gewiß mein Zögling nicht von mir lernen. — Selbst der beste Unterricht, die sorgfältigste Unterweisung kann keineswegs auf das Herz wirken, wenn das eigene gute Beispiel fehlt.

Will ich die Zöglinge durch die Religion zu Menschen bilden, in deren Herzen der Glaube an Gott, an Vorsehung und Vergeltung, der Glaube an ein ewiges Leben, und das Streben, Gott immer ähnlicher zu werden, und die herrlichen Früchte der Gottes-Ergebenheit, des Vertrauens auf Gott, der stillen Geduld, der täglichen Sinnes-Veredlung und täglicher Lebens-Besserung sichtbar wird, so muß ich selbst nach dem Geiste Gottes, und nicht nach dem Geiste der Welt leben, und muß in den Tugenden rechtschaffener Menschen die Zöglinge verständig zu machen suchen. Nicht dringend genug kann man davon reden, daß man die Mittel, welche die Religion an die Hand gibt, gebrauchen muß, wenn man zu einem Herzen gelangen will, das die Sünde fürchtet und scheuet, das Gott über Alles liebt, und auf ihn vertrauet, und daß aller äußere Gottesdienst entweder bloße unverständliche Wort-Heiligung oder gar Heuchelei ist, wenn wir nicht die einzige Gott gefällige Absicht haben, uns rechtschaffene, fromme, liebevolle und beharrlich gute Gesinnungen eigen zu machen.

Sehen mich meine Zöglinge arbeitsam, so werden sie gewiß die Trägheit verabscheuen, bin ich bescheiden, und demüthig, so wird auch von ihnen der Stolz fern bleiben; bin ich selbst ein Freund der Ordnung, der Ehrbarkeit, der Mäßigkeit, der Reinlichkeit und der weisen Sparsamkeit, so werden auch meine Zöglinge sich gewiß bestreben, mir nachzuahmen, und sich scheuen, anders zu handeln.

Der beste Grund einer glückbringenden, sorgfältigen Erziehung ist, dem Kinde Liebe und Gehorsam gegen seine Eltern und Vorgesetzte

einzuflößen, und diese Liebe muß gegründet sein auf die Lehre der Religion. Der Lehrer muß das Kind vollkommen zu leiten, sein Zutrauen und seine Liebe zu gewinnen im Stande sein, denn wer in der Jugend gelernt hat, gehorsam zu sein, der wird in reifern Jahren mit Vernunft gebieten können. Der Gehorsam ist eine der wichtigsten Pflichten der Kinder, und besteht darin, daß sie alles Befohlene, auch selbst das Unangenehme den Augenblick unbedingt auf's Wort oder auf den Wink thun. Ehre Vater und Mutter, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Dies ist das erste Gebot, das Verheißung hat. Diese heiligen Worte, das herrlichste Vermächtniß von Eltern an Kinder, ein schönes Symbol des Fleißes, der Frömmigkeit, der Treue, der Geduld, der Mutterliebe, der herrlichste Antrieb zur Erfüllung des göttlichen Willens, — diese heiligen Worte können nicht fest, nicht innig genug dem kindlichen Gemüthe eingeprägt werden. Die Erfahrung lehrt ja täglich, daß ungehorsame Kinder selten glücklich werden. Ein Kind, das sich nur mit Mühe oder durch Gewalt dem Willen seiner Eltern unterzieht, oder ihm wohl gar gänzlich widerstrebt, wird später sehr schwer den Landesgesetzen Folge leisten. Dies ist allein die Quelle des Ungehorsams und der falschen Begriffe von Freiheit; nur daher rühren die unruhigen aufrührerischen Köpfe, diese Feinde der Gerechtigkeit, des Friedens und der öffentlichen Ruhe. —

Ohne Entwickelung des religiösen Gefühls bleibt der Mensch gar irdisch und nur an die sinnliche Welt geheftet; das höchste und wahrhaft geistige Leben, das nur aus der Religion hervorgeht, mangelt

ihm. Wer die Jugend durch ein bloßes eitles Wissen ohne Religion erziehen will, der tödtet die kommende Erziehung. Alle Erziehung ohne Religion ist nur eitler Tand!! — Trost und Hülfe bei vielen Ereignissen im menschlichen Leben kann ohne religiöse Bildung nicht Statt finden. Erziehung auf falschem Wege hat eine Ausartung der Jugend zur Folge. — Unwissenheit in der Religion erzeugt Unglauben und macht den Menschen geistig blind für Alles, was heilig ist. Das religiöse Gefühl kann aber und muß schon frühzeitig entwickelt werden, und es liegt dem Kinde gewiß nicht zu hoch, es darf blos angeregt und entwickelt werden. Vergebens würde man warten, bis das Heilige, das von Jugend auf einwurzeln muß, sich von selbst bei dem Kinde entwickelte. Jede wahre Religion ist nichts als heilige Liebe, — und diese ist schon gegründet in der Natur des Kindes; denn ist die kindliche Furcht vor Gott erst aus dem kindlichen Herzen verbannet, dann kann keine geistige Bildung mehr Wurzel fassen. Selbstsucht tritt im Gegentheile an die Stelle der heiligen Liebe, und Selbstsucht ist das größte Grundübel, das die edelsten Gefühle der menschlichen Natur zerstört.

Die einzig möglichen Mittel, das religiöse Gefühl zu wecken und zu stärken, sind das Beispiel und das Lehrwort; denn durch Wort und That theilen sich die Geister mit. Das Beispiel aber muß vorangehen, und dem Lehrworte die Bahn bereiten. — Was Kinder beständig thun sehen, das ahmen sie nach, und so pflanzt sich die Religion als heiliges Erbgut unserer Väter fort. Der Erzieher muß die

tiefste Ehrfurcht vor Gott blicken lassen, und dies wirkt auf das Gefühl des Kindes. Die Kraft des Beispiels muß überall vorangehen, und das religiöse Gefühl zur Erkenntniß führen. Aber das Beispiel allein ist nicht genug, es muß nun auch der Unterricht hinzutreten. Und dieser Unterricht kann schon beginnen, sobald das Kind nur einer Belehrung fähig ist. Sobald das Kind nur zu lallen und zu stammeln anfängt, dann kann schon eine sinnige, vernünftige, gebildete und tugendhafte Mutter als erste Lehrerinn des Kindes auftreten und wirken. — Wie schön kann sie sich schon zu Hause in der Stube, oder im Freien, im Garten oder bei einem Spaziergange mit dem Kinde von der Sonne, von dem Monde und von den Sternen unterhalten! — Wie viel Stoff bietet ihr nicht das Naturreich an! — sie betrachte nur aufmerksam mit dem Kinde die Thiere, das kleinste Insect, einen Wurm, sie unterhalte sich mit ihm über eine schöne Blume, über Pflanzen, Kräuter und Bäume. Welche fruchtbare Ideen und schöne Gedanken kann sie an diese Dinge anknüpfen! Wie leicht kann sie hier das Kind auf Gott hinführen, den Urheber und Schöpfer alles dieses, auf den Urvater, den Allvater aller Dinge, auf den gemeinschaftlichen großen Vater aller Menschen! Wie schön wird sie sich mit dem Kinde über das kleinste Thier, über eine Fliege, einen Käfer oder einen Wurm unterhalten können, und das Kind schon jetzt zu einem menschlichen mitleidigen Gefühle hinleiten, und daß wir auch selbst die unbedeutendsten Thiere schonen, sie nicht unnöthig quälen, martern oder wohl gar tödten dürfen, und so wird sie hier auch schon die leider bei rohen Kindern so häufig sich zeigende

Neigung oder Freude, unschädliche Thiere zu quälen, im Keime ersticken. — Welchen Nutzen kann hier eine gute Mutter, als erste Lehrerinn des Kindes, stiften?! — So wie junge Pflanzen, junge Bäume frühzeitig gepflegt und gezogen werden müssen, eben so noch weit mehr kleine Kinder.

In reifern Jahren, wenn das religiöse Gefühl auf diese Art geweckt und genährt worden ist, wird das Kind oder vielmehr der Knabe die Religion als ein Heiligthum in seinem Herzen bewahren. Aus der Güte des Herzens muß das Gefühl angeregt werden — durch feierliche Andacht. Diese feierliche Andacht wird gute Früchte bringen, und diese einmal tief geschlagene Wurzel kann nie ganz vertilgt werden, wenn wirklich auch später Verführung eintreten sollte.

Noch einmal: Die Liebe zum Guten wird durch ein Vorbild, durch ein gutes Muster mächtig angeregt. — Lehrer, Erzieher, Bilder der zarten Jugend und Kindheit! euch rufe ich im innersten Drange meines Herzens zu: „Seid selbst gut, um gute Menschen zu bilden.“ — Das ist die Hauptregel. — Das Kind schmiegt sich dem Erzieher an, und richtet sich nach ihm, so wie die Pflanze sich nach der Sonne richtet. Der Erzieher ist das Vorbild. Das Beispiel erziehet und unterrichtet zugleich. Das lehrende Wort ohne Beispiel verhallet wieder. O möchten doch alle eben so gut handeln, als sie gut sprechen können!

Die wahre Erziehung lenkt das Kind vom Sichtbaren auf das Unsichtbare, von

der Liebe zu den Eltern bis zur Liebe zu Gott! —

Man verzeihe mir diese Abschweifung, aus dem Grunde meines Herzens gesprochen; allein der Gegenstand war mir zu wichtig, um nicht etwas dabei zu verweilen.

Und es scheint ja in unsern Tagen der Sinn für die Wichtigkeit der Erziehung wieder zu erwachen. Eine Anstalt dieser Art, eine Anstalt, die in der Reihe der Schulanstalten noch fehlt, wäre der erste Schritt auf dieser glücklichen und neuen Bahn. Es würde ein erster Versuch, um die Geistesentwickelung immer mehr zu befördern, genannt werden, und so würde man zu dem wirklich schönen Ziele vorwärts schreiten, wirkliche Erziehungs-Schulen aufzustellen.

Es stellt sich uns also hierdurch ein anderer Zweck vor die Augen, der nicht minder wichtig ist, als der moralische und physische und den wir den pädagogischen nennen wollen, durch welchen die Grundlegung einer künftigen methodischen und rationellen Erziehung und Bildung erzweckt, und so der wirklichen Schule und dem eigentlichen Unterrichte vorgearbeitet würde. Und dies wird durch kindlich unterhaltende Belehrung, oder durch belehrende Unterhaltung, welche ganz dem Kindesalter angemessen ist, erreicht werden. Zweckmäßige und passende Beschäfftigungs- und Unterhaltungsmittel, so wie hiezu taugliche und geübte Personen werden diesen pädagogischen Zweck ungemein befördern helfen. (Man verweiset hier wieder auf den Plan selbst.) Und in sofern würde eine solche Anstalt dem

Bedürfnisse jeden Standes und jeder Volksklasse entsprechen.

Ich füge aber zu den bis jetzt genannten Vortheilen auch noch einen andern sehr wesentlichen Vortheil hinzu, und nenne ihn den ökonomischen. Von dieser Seite betrachtet, muß die Kleinkinderschule — man könnte sie Fundamental-Schule nennen — eben so gut wie die Elementar- und Volksschule, als eine volksthümliche Anstalt, als eine Anstalt angesehen werden, die nur für das Volk, für die ärmere also zahlreichere Volksklasse berechnet ist, und in dieser Beziehung verdiente sie besonders von der Obrigkeit eines jeden Ortes berücksichtigt und befördert zu werden. Denn diejenigen Eltern, welche von ihrer Hände Arbeit leben müssen, sei es auf dem Felde, im Taglohn, in der Werkstätte, in der Fabrik oder in irgend einem andern Berufe, und so von ihren kleinen Kindern sich zu trennen gezwungen sind, haben eine solche Anstalt weit nöthiger, als die Wohlhabenderen und Reichen, wie bereits schon oben darüber weitläufig gesprochen ist.

Aber nicht blos in den Hauptstädten, nicht blos in großen und mittleren Städten, wo gut eingerichtete Armen-Anstalten die Hand bieten könnten, nein in jeder kleineren Stadt, in jedem Orte, in jedem Dorfe sollte eine solche Aufsichts-Anstalt für die Kinder der ärmeren Volksklasse errichtet werden, wenn der Zweck einer allgemein verbesserten Volksbildung erreicht werden soll.

Es kann dies aber freilich nicht Sache der Privatunternehmung sein, nicht Sache eines Einzelnen; denn wovon sollen die an sich wirklich nicht unbe-

deutenden, und nicht karg zugemessenen Kosten für ein angemessenes Lokal, für den Lehrer, Aufseher und Aufseherinn, für die Unterhaltungs- und Beschäfftigungsmittel u. dgl. hergenommen werden; denn wenn es auch scheinen möchte, die Eltern der ärmern Volksklasse nicht von allem Beitrage zu den Kosten frei lassen zu müssen, so kann es doch nur immer eine Kleinigkeit sein, und es kann ihnen höchstens nur das angesonnen werden, was unumgänglich zur mäßigen Beköstigung der Kinder nöthig ist; für alles Übrige muß anderwärts gesorgt werden. — Für Kinder bemittelter Eltern — denn es kann und muß nothwendig nach den verschiedenen Volksklassen oder Ständen immer eine Abstufung oder Scheidewand solcher Anstalten Statt finden — würden sich die Kosten durch die Beiträge der einzelnen Eltern decken lassen, und würden immer mit den Kosten, welche die bisherigen Kosten der Bestellung einer Kindesmagd, Kinderwärterinn oder Gouvernante betragen haben, im Gleichgewicht stehen, in vielen Fällen aber gewiß weit minder ausfallen.

Betrachten wir aber diejenigen Beziehungen, welche in das Wesen des Haushalts der einzelnen Bürger, und somit auch in das Wesen des Gemeinde- und selbst des Staatshaushalts eingreifen, so sollten billig die nothwendigen Kosten dieser neuen Schulanstalt, wie die für die übrigen öffentlichen Anstalten, auch von den öffentlichen Kassen bestritten werden, wobei man immer auch freiwillige Beiträge Gutgesinnter und edeldenkender Menschenfreunde nicht auszuschließen brauchte.

Ein Anstalt dieser Art bleibt also, besonders für die ärmere Volksklasse, ein nothwendiges und unent-

behrliches Bedürfniß, und die Einrichtung derselben würde gewiß ein großer Segen für die Zukunft werden. Damit sind auch gewiß, — dies darf ich dreist behaupten — alle diejenigen, welche vermöge ihres Berufes Interesse für diese Angelegenheit haben müssen, alle Edeldenkende, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme vollkommen einverstanden.

Wie wünschenswerth muß nicht für jeden Vater und für jede Mutter, für jeden Kinderfreund, eine solche öffentliche Anstalt, eine solche Kleinkinderschule sein! Eine Anstalt, in welcher den zarten Kindern vom zweiten bis zum sechsten Jahre diejenige belehrende und beschäftigende Unterhaltung zu Theil wird, welche diesem zarten Alter, nach Maßgabe des besondern Fassungsvermögens, anpassend, höchst nützlich und zweckmäßig ist, weil dadurch die Verstandeskräfte der Kinder frühzeitig geweckt, gehörig geübt und geschärft und somit die Kinder selbst am leichtesten und besten zu den wirklichen Schulen zweckmäßig vorbereitet werden. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Gründung solcher Institute wird jetzt immer mehr und allgemeiner anerkannt; denn nur dadurch können die Keime des Guten frühzeitig in die zarten Gemüther der Kinder gelegt, nur dadurch die älterlichen Pflichten für gute Kinder-Erziehung ungemein erleichtert, größere Sorgen gehoben, und die Kinder bestmöglichst gebildet werden. Nur segensreiche Folgen läßt uns die Zukunft erwarten. — Denn giebt es wohl einen traurigern, beklagenswertheren Anblick, als die Zerstörung der Unschuld durch Einflüsse des Müssigganges und der bösen Beispiele? Ist wohl Etwas bejam-

mernswürdiger, als Menschen der niedern Klassen zu sehen, welchen Gott dieselben Geistes- und Herzensgaben schenkte und die nur darum so tief herabgesunken und wohl ganz dem Laster Preis gegeben sind, weil sie in ihrer frühesten Jugend dem Müssiggange ergeben waren, und weil nie der Sinn für das Bessere eines zweckmäßigen Lebens in ihren Herzen geweckt werden konnte?!

Es ist einleuchtend, daß diese sittlichen Schulen den lehrenden Schulen vorausgehen müssen, wenn im letztern Menschen unterrichtet werden sollen, welche das, was sie lernen, nicht um des Broderwerbs willen allein lernen, sondern es in sich als ein Mittel aufnehmen sollen, um Geist und Herz dadurch zu vervollkommnen.

Der Nutzen und die Vortrefflichkeit dieser Anstalten, welche in England, besonders zu Bristol und London, schon seit 10 Jahren bestehen, und allgemein für ganz Deutschland eingeführt werden sollten, liegt auch für unser Vaterland am Tage. Früher schon hat man sie in den Niederlanden unter dem Namen sogenannter Spielschulen eingeführt. Seit einem Jahre erst existiren sie im Kleinen als Privatunternehmungen auch an einigen Orten Deutschlands, z. B. in Stuttgart und Ludwigsburg u. a. Orten, und in mehreren Städten Deutschlands, wie zu Hamburg, Dresden und Leipzig werden wir sie in kurzer Zeit in's Leben treten sehen.

Und sollten wir vorerst sie auch nur als Spielschulen betrachten, so stehen doch immer die Kinder solcher Anstalten, von gleichem Alter und Stande, unter beständiger Aufsicht, unterhalten sich durch aller-

hand kleine und nützliche Beschäfftigungen, durch angemessenen Zeitvertreib und Spiel, und dies weit besser, als außerdem möglich wäre, sie lernen auch wohl darin allerlei kleine moralische und geistige Lieder, sie lernen spielend die Buchstaben, Stricken und andere kleine Handarbeiten. Was aber noch mehr ist, sie laufen nicht Gefahr, auf allerhand Ausschweifungen zu gerathen, wodurch Moral und Gesundheit oft verloren gehen.

Wiewohl schon von Manchen diese Kleinkinderschulen mit den bekannten Lancaster'schen in Vergleichung gestellt worden sind, so ist nur dies dagegen anzuführen, daß diese der Einführung der Kleinkinderschulen nicht hinderlich sein können; denn man bedenke nur, daß in vielen gebildeten Staaten das Schulwesen einen sehr hohen Grad von Vervollkommnung erreicht hat, ohne sich der Lancaster'schen Methode zu bedienen, und daß also auch diese Kinderschulen bestehen können, ohne mit jener in die allergeringste Berührung zu kommen.

Man werfe — die Sache ist wirklich zu wichtig, um nicht noch einmal darauf zurückzukommen — einen Blick auf das Unheil, das aus dem Mangel an Aufsicht für die kleinen Kinder der armen und arbeitenden Klasse entspringt, — auf das Unheil, das durch die moralische Verderbtheit entsteht, ein Unheil, für welches kein Trost da ist, und das bis an das Ende der irdischen menschlichen Wallfahrt fortdauert — und man wird sich gewiß ganz überzeugt fühlen: „Daß es nur allein die früheste Kindheit des Menschenlebens ist, wo der Saame

alles Guten in das junge zarte Herz gestreut, und alles Unheil davon entfernt gehalten werden muß." — Einzelne Beispiele mögen hier noch folgen.

Hätte man alle die Beispiele von Unglücksfällen gesammelt, welche in so manchem Lande nur allein dadurch veranlaßt worden sind, daß Eltern genöthigt waren, ihre kleinen Kinder in ihrer verschlossenen Wohnung zurückzulassen, so würde man schon hievon eine schauderhafte Reihe von Erzählungen aufstellen können. — Wie viel Anlaß giebt nicht die oft unumgängliche Vernachlässigung der Kinder zu den heftigsten Zwistigkeiten und gegenseitigen Vorwürfen zwischen den Eltern selbst! Wie oft gehen dann diese nicht in gereizte Heftigkeit und fortdauernden Groll und Hass über! —

Wie häufigen Mißhandlungen und wie vielen oft zu harten und unbarmherzigen Strafen sind diese unschuldigen Kleinen oft nicht von ihren eigenen Eltern ausgesetzt, wenn diese Abends, von ihren oft sauren Arbeiten und Geschäfften ermüdet und erschöpft, oder von vielleicht fehlgeschlagenem Verdienste oder auch durch andere Umstände mißgestimmt, zurückkehren, und nun vorgefallene Unarten, Bosheiten und Fehler, auch wohl einen Schaden gewahr werden, der während ihrer Abwesenheit von den Kindern vielleicht aus Unverstand, aus Mangel an Erfahrung, oder aus unbesorgter Spiellust angerichtet worden ist, und der aus Unvermögen oft nicht wieder ersetzt werden kann! — Diese Erfahrung wird vielleicht, außer mir, mancher aufmerksame Beobachter und wahre Kinderfreund, freilich mit innigster Betrübniß gemacht haben. —

Und wie oft arten dann nicht solche Auftritte, wo blinde Wuth und Jähzorn herrscht, in Mordscenen aus und endigen mit Verbrechen! —

Mißhandlungen überhaupt, unbarmherzige, unmenschliche Züchtigungen, die man ja selbst bei einem Verbrecher für unmenschlich und empörend hält, sollten sich Eltern gar nicht gegen ihre fehlenden Kinder erlauben; denn gewinnt das jugendliche Herz wohl dadurch an guten Vorsätzen? — Nein, vielmehr werden Haß, Bosheit und Tücke durch solche Mißhandlungen befördert, also gerade das Gegentheil von dem, was eine Strafe bezweckt. — Eltern Pflegeeltern, Vormünder und Vorgesetzte, beherzigt dies innig! Nur eine liebreiche Behandlung selbst bei der Strafe, kann Liebe und den Vorsatz zur Besserung erzeugen, und dem Fehlenden ein Sporn zum Guten sein.

Wie oft war nicht in diesem aufsichtslosen Zustande des Kindes der erste Griff nach fremden Eigenthume auch zugleich der erste Schritt zum Pranger!

Wie häufig sehen wir nicht, daß größere und stärkere Geschwister ihre schwächeren, hülfloseren Kleinen oder auch andere kleine Spielkammeraden, aus Habsucht oder Gewinnlust, abscheulich mißhandeln, welches Betragen, das das Herz dieser Hülflosen so tief erschüttert und oft schon jetzt den Gedanken zu folgender Selbstrache faßt, dann erst im reifern Alter die wirkliche Gelegenheit zu eigner Rache mit Gewalt herbeizieht, und Ursache eines zu vollziehenden Todesurtheils wird! —

Und führen auch wirklich sehr viele Fälle zwar nicht immer zum Kerker, zum Zuchthause oder zum

Blutgerüste, so zerstören sie doch den süßen Frieden der Familien oft für das ganze Leben, und ersticken und vertilgen die edelsten Gaben, womit das Kind vom Schöpfer beschenkt worden ist, im erwachsenen Menschen.

Aber auch schon selbst für den Staat zeigen sich oft diese schädlichen Folgen jener Vernachlässigung und jenes Mangels an Aufsicht. Wie viele heimliche Bevortheilungen, wie viele grobe Bestechungen, wie viele gewissenlose Veruntreuungen lassen sich oft niedere Beamten zu Schulden kommen, indem sie das ihnen übertragene Amt oft ganz unbedeutend scheinend, aber doch dem Ganzen nachtheilig verwalten, und dies für erlaubt halten! —

Wie viel kleine Diebstähle und Veruntreuungen, die nachher zu größern führen, erlauben sich nicht oft Lehrlinge aller Art, und überhaupt Dienstboten bei ihren Herrschaften?

Dies rührt nur lediglich und allein daher, daß Kinder nicht frühzeitig genug ernstlich und nachdrücklich bedeutet werden: „Seid stets gehorsam gegen eure Eltern und Vorgesetzten, und gewissenhaft rücksichtlich fremden Eigenthums.“ — Auch hier muß schon frühzeitig, besonders in Hinsicht des Letztern, der Keim in der Wurzel erstickt werden, indem man mit Strenge darauf halten muß, daß Kinder selbst, die unbedeutendsten Kleinigkeiten, sei es auch nur eine Stecknadel, eine Nadel, ein Bild oder ein Pfennig, welche sie finden, nicht als ihr Eigenthum für sich behalten, sondern es dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgeben.

Die so eben berührte Regel begreift zwei Dinge,

worauf eigentlich die wichtigsten Grundsätze eines moralischen Lebens beruhen; denn aus ihnen geht später Gehorsam gegen Gott und Liebe zum Nächsten hervor. Und durch vereinfachte Begriffe können auch dem kleinsten Kinde schon diese Grundsätze beigebracht werden.

Diese Kleinkinderschulen sollten billig unter dem Schutze der Regierung überhaupt hervorgehen; denn einer Privatgesellschaft, welche sich zu einem solchen Unternehmen vereinigt, können unmöglich so viele Mittel zu Gebote stehen, als dem Staate selbst. Selbst auch die Wahl der dabei anzustellenden Personen würde dem Staate leichter und gewisser werden, indem man nur Subjecte, die sich durch ihren gebildeten Verstand und durch sanften Charakter auszeichnen, nur die Fähigsten herbeiziehen sollte; denn nur dem geschicktesten, geübtesten, erfahrensten Lehrer, demjenigen, der mit wahrer Vorliebe für die Sache selbst arbeitet — also am wenigsten einem Anfänger im Unterrichte — sollte man eine Kleinkinderschule übergeben, und daher auch den Lehrer dieser untersten Klasse an Rang, Achtung und Einkommen, wenn auch nicht am höchsten, doch jedem Lehrer einer höhern Klasse gleich stellen.

Es ist ein nothwendiges und unentbehrliches Bedürfniß, diese bedeutende Lücke in unsern Schulanstalten auszufüllen; denn in diesen Kinderschulen würde offenbar dem Müssiggange entgegengearbeitet, die Leerheit des Geistes würde durch nützliche Beschäftigung ausgefüllt, die ungezügelte Freiheit des Willens würde in pflichtmäßige Ordnung des Gehorsams ver-

wandelt werden. Hier nur kann und soll für Geist, Gemüth und Leib zugleich gesorgt werden. Nur segensreiche Folgen können für die Zukunft erwartet werden, wenn die kleinen Kinder auf solche Art für den nachherigen eigentlichen Unterricht bestmöglichst gebildet und vorbereitet werden. Ein wesentlicher Fortschritt zum Bessern würde geschehen, großer Seegen erfolgen. Nur auf diese Art gewöhnen sich Kinder an Ordnung, an Gehorsam, an Reinlichkeit, an Sittsamkeit. Hier werden Eigensinn, Halsstarrigkeit Zorn, Zank und Bosheiten aller Art, welche jetzt besonders in großen Städten unter der heranwachsenden Jugend an der Tagesordnung sind, über welche man so ganz allgemein klagt, und welche auch der treueste und eifrigste Lehrer, selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit, nicht zu vertilgen im Stande ist, gleichsam schon im Keime erstickt.

Wenn nun gleich die Errichtung dieser neuen Schul-Institute dem Staate, der schon für die Erhaltung, Erweiterung und Verbesserung anderer sehr nützlicher Anstalten und Institute große Summen verwenden muß, gewiß auch Tausende, was nicht abzusprechen ist, kosten würde, so sollte doch darin ein zur Einführung dieser neuen Institute geneigter Staat, der die vielfältig überwiegenden Vortheile erwägt, welche sie für die Volkserziehung versprechen, kein Hinderniß finden; denn da, wo Millionen erspart und gewonnen werden, können Tausende nicht in Berechnung kommen. Und in dieser Hinsicht also kann eine solche neue Anstalt als eine rein Staatsökonomische betrachtet werden; denn die Folgezeit wird erst den unläugbaren Nutzen deutlich zeigen. Wie

viel weniger Leidende würden in den Kranken- nnd Irrenhäusern — wie viel weniger Müssiggänger und Landstreicher würden in den Armen- und Zuchthäusern sich finden — wie leer würden die Kerker und Gefängnisse an großen und kleinen Verbrechern sein? — Denn nur Müssigang, Leerheit des Lebens, der ungeregelte Gang des menschlichen Geistes, Zügellosigkeit und Ungehorsam legen den Grund zu allen den Wegen, welche am Ende in dergleichen traurige Anstalten und Versorgungshäuser führen müssen.

Man hat Anstalten für verwahrlos'te Kinder, Lehranstalten für junge Verbrecher errichtet; edle Menschenfreunde haben sich zur Besserung der Gefangenen in den Zuchthäusern, und nach Ablauf der Strafzeit zur Wiederaufnahme in die menschliche Gesellschaft vereiniget. — Sollte man daher wohl jetzt nicht aus eben dieser edeln Absicht, um menschliches Elend und das sittliche Verderben zu vermindern, den wahrhaft göttlichen Gedanken überall und allgemein auffassen, im ganzen Staate diese so gemeinnützigen uns noch fehlenden Schulanstalten zu errichten, und so ein verdienstliches Werk stiften?! — Gewiß würden in der Folge jene Anstalten für junge Verbrecher, dergleichen jetzt in Zeitz, Weimar und andern Orten bestehen, in sich selbst zerfallen und aufhören müssen.

In wie viel größern Anschlag aber, als der pecuniäre Vortheil ist doch wohl der Segen zu bringen, den derjenige Staat über sein Volk verbreiten wird, welcher in Deutschland diese fruchtbare Idee auffassen und in allgemeine Ausführung bringen würde.

Anhang.

Wörtliche Äußerung des Gener.-Superintendenten Dr. Großmann zu Leipzig, als ich bei der ersten Unterredung mit demselben ihm meine Idee über diesen Gegenstand mittheilte, welche er mit großer Lebendigkeit ergriff, und wobei er herzlich wünschte, daß diese Sache recht bald ins Leben treten möchte. — Seine schriftlichen Worte sind diese:

„Eine kleine Kinderschule würde in Hin„sicht auf die intellectuelle, ästhetische und moralisch „religiöse Bildung der niedern Volksklassen ein „wesentlicher Fortschritt zum Bessern und ein großer „Segen sein, die Zahl der Verbrecher würde „sich mindern und der Stadt durch Ersparnisse „den Aufwand wieder vergüten, den sie auf die „zarten Kinder von 1 bis 6 Jahren etwa machen „müßte, und das ganze Schulwesen, auf diese „Grundlage gestützt, würde sich um ein Bedeuten„des heben. Herrn John's Grundsätze verdienen „allen Beifall. Leipzig, den 10. Juni 1829.

Dr. Großmann.

Pro Mem. des Dr. Volkmann, Baumeister des Leipziger Stadt-Magistrats und Mitglied des dortigen Armenkollegiums.

Leipzig, den 21. Juni 1829.

P. M.

Als mir unlängst Herr Superint. Dr. Großmann hieselbst von der Absicht eines aus München zurückkehrenden gebornen Sachsen, des Elementarlehrers C. G. F. John, eine Anstalt für Aufsicht und Beschäftigung kleiner zum Schulunterrichte noch nicht

reifer Kinder von 2 bis 6 Jahren — eine Kleinkinderschule — zu errichten, sagte, ergriff ich diese Idee mit desto größerer Theilnahme, je mehr mir noch von Gründung unserer Armenanstalt her in Erinnerung war, wie lebhaft man schon damals wünschte ein solches heilsame Institut gründen zu können. Die seitdem für Leipzig ungünstiger gewordenen Verhältnisse haben es bei der um sich greifenden Verarmung jetzt noch viel mehr zum dringenden Bedürfnisse gemacht, auf eine Einrichtung bedacht zu sein, welche den ihrem Broderwerbe nachgehenden Eltern es möglich macht, ihre Kinder am Tage sicher aufgehoben, und für ihr physisches und geistiges Wohl gesorgt zu wissen.

Obschon Herr John gewiß mit Recht voraussetzt, daß es auch unter den wohlhabenderen und gebildeteren Ständen Familien geben werde, denen es, besonderer Verhältnisse halber, erwünscht sein müsse, mit dieser Beruhigung auf gleiche Weise ihre Kinder mehrere Stunden lang abgeben zu können, so scheint doch dieser Zweck nicht nur minder dringend, sondern auch hauptsächlich die Anstalt hiezu völlig von jener getrennt gehalten werden zu müssen, weil schwerlich die gebildeteren Klassen ihre Kinder würden mit denen der ganz armen zusammenbringen lassen, da sie für Reinlichkeit ꝛc. wohl manche nicht ungegründete Befürchtung haben würden.

Unstreitig wird die Armenanstalt ihr Möglichstes thun, um ein der Verarmung so kräftig entgegenwirkendes Mittel zu unterstützen. Aber ich habe Ursache zu zweifeln, daß bei den seit 1803 bis auf die Hälfte herabgesunkenen freiwilligen Sub-

scriptionen die dazu disponibeln Mittel auch nur entfernt ausreichen werden, und eine anderweite freiwillige Unterzeichnung für diesen speciellen Zweck möchte schwerlich zu vermeiden sein.

Indeß da die meisten in ihrem weitern Verfolge sich als höchst wohlthätig erwiesenen Anstalten immer einen kleinen unansehnlichen Anfang genommen haben, so dürfte auch diesem Institute kaum ein nützlicherer Rath gegeben werden können, als: Versuchsweise ganz klein anzufangen. — Und hiezu wird es ziemlich gleichgültig sein, in welchem Theile der Vorstädte man das Lokal wählt. Für einen weitern Wirkungskreis, den man bei hoffentlichem Gedeihen der Anstalt wünschen muß, würde es aber schlechterdings nothwendig sein, in jedem Stadtviertel Ein dergleichen Institut einzurichten.

Selbst für die ärmere Klasse scheint es mir nicht nöthig zu sein, die Eltern von allem Beitrage zu den Kosten frei zu lassen. Das, was ihnen zu Hause die mäßige Beköstigung der Kinder kostete, könnte ihnen jedenfalls angesonnen werden. Die Folgezeit würde dann lehren, ob man sich auch auf eine Nährung der Kinder, Mittags durch eine einfache Suppe, um das Hin- und Herschicken nach Haus und zurück zu vermeiden, einlassen könne, oder ob man es bei dem, was zwischen Mittags und Abends kleinen Kindern — wenn es auch blos in trocknen Semmeln oder Salz und Brod bestände — gereicht werden muß, bewenden lassen müsse.

Dies gilt indeß nur von den ärmsten Eltern; die um Etwas bemittelteren würden schon einen Beitrag

zu den Kosten geben können, welche für Wohnung, Besoldung ꝛc. aufzuwenden sein werden.

In diesen kurzen Andeutungen habe ich Herrn John meine Bereitwilligkeit an den Tag legen wollen, sein gemeinnütziges Werk wenigstens durch Rath, wie er mir in den wenigen Stunden sich darbot, zu fördern.

Dr. Volkmann, Baumeister.

Plan und Methode

bei einer Kleinkinderschule für Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre.

Erster Unterricht.

Diese Kleinkinderschulen (Ecoles d'Enfans, Infant-Schools), welche für ganz Deutschland wünschenswerth sind, würden die glücklichsten Wirkungen auf eine große Anzahl durch Mangel an steter Aufsicht unumgänglich vernachlässigter Kinder hervorbringen, und in der Folgezeit im Innern des Volks wichtige und erwünschte Veränderungen und unschätzbare Folgen herbeiführen; denn sie sind ihrem Wesen nach bestimmt, den Nachtheil, welcher jene Kinder nothwendig treffen muß, zu verhüten, und an dessen Stelle die Vortheile zu setzen, welche die physische, geistige und moralische Behandlung erzeugen.

Was die physische Behandlung anbetrifft, so muß die Schule an einem sehr bequemen, freien und sonnichten Orte sich befinden, und wo möglich an einen großen Hof oder Garten anstoßen, in welchem die Kinder in den Erholungsstunden frei und ungehindert

ihren Spielen und Vergnügungen nachgehen können. Das Innere der einzelnen Stuben des Lokals muß geräumig, und die ganze Einrichtung muß vortheilhaft darauf berechnet sein, eine freie Bewegung der Kinder zu erleichtern. Dies erfordern alle die Bewegungen, kleinen Evolutionen und körperlichen Übungen, die zu dem System der Schule gehören, und wovon nachher weiter unten die Rede sein wird. Eine der Hauptbedingungen, welche man an die Zöglinge macht, ist die sorgfältigste Reinlichkeit, worauf von der Aufseherinn besonders gehalten werden muß, und welche, wenn vielleicht die oft nicht ganz zu vermeidende, unreinliche Kleidung der Kinder aus der ärmern Volksklasse es erforderlich machen sollte, durch ein leinenes graues oder blaues Gewand, durch einen Überzug oder Kittel erreicht werden kann. Es versteht sich wohl von selbst, daß kranke Kinder, oder diejenigen, die einen Keim von Krankheit in die Anstalt mitbringen könnten, fern gehalten werden, und bis zur völligen Herstellung ausgeschlossen bleiben müssen. — Die Kinder können nach dem Verhältniß der Jahreszeiten, des Morgens um 7 oder 8 Uhr zur Anstalt gebracht werden, und bleiben in derselben bis um 5 oder 6 Uhr, je nachdem es früher oder später dunkel wird. Um des Mittags das Hin- und Herschicken nach Haus und wieder zurück zu vermeiden, würde es gut sein, wenn die Kinder des Mittags mit einer einfachen Brodsuppe beköstigt werden könnten. — Auf diese Weise würden die Kinder vor jedem möglichen Unfalle geschützt, die ganze Tageszeit in gesunden geräumigen Stuben und in freier frischer Luft zubringen. Wie würde sich hier ihr Physisches entwickeln, und wie

weniger Gefahr würde ihre Gesundheit weder durch enge, dumpfe und ungesunde Stuben noch durch Freiheit ausgesetzt sein!

Den ganz kleinen Kindern von 1 und 2 Jahren würde man besondere Zimmer, eines für die kleinen Knaben, das andere für die kleinen Mädchen, einräumen müssen, da diese weder am Spiel, noch an anderer Beschäftigung oder am Unterrichte Theil nehmen können, und sie sorgsamen Wärterinnen, wozu man taugliche Weiber aus den Hospitälern mit einer kleinen Zulage wählen könnte, anvertrauen.

Hinsichtlich der geistigen Behandlung ist und bleibt es in der That gewiß keine so sehr leichte Aufgabe, kleine Kinder zu unterrichten, und für ihren Geist zu sorgen. Derjenige, welcher die ganze Beschaffenheit der kleinen Kinder, besonders des gemeinen Mannes, kennt, ihren geistigen Zustand, ihren Mangel an Aufmerksamkeit, an Übung im Hören, Sehen und Sprechen beobachtet hat, ihre stumpfen Sinne, ihre Sprechwerkzeuge, kurz ihren ganzen Geist kennt, wird gewiß eingestehen müssen, daß die Aufgabe, 30, 40 bis 60 kleine Kinder ihrem Standpunkte und dem folgenden Unterrichte gemäß durchaus zweckmäßig zu beschäftigen, gewiß eine Arbeit ist, die an Schwierigkeit, Mühseligkeit und Kraftanstrengung unter die schwersten Aufgaben gerechnet werden muß; denn es kann ganz natürlich bei Kindern von 2, 3 und 4 Jahren noch von keinem eigentlichen anhaltenden Unterrichte die Rede sein, sondern dieser würde sich im Anfange höchstens nur auf eine Stunde täglich beschränken können. Und dieser Unterricht muß sich an das bisherige freie Leben des Kindes an-

schließen, und den künftigen Unterricht vorerst vorbereiten. Dazu gehört denn aber auch ein geschickter, geübter, erfahrner Lehrer, der die sich ihm darbietenden Mittel zur Entwickelung ihrer aufkeimenden Fähigkeiten zu benutzen weiß, und stufenweise oder gleichzeitig ihre Aufmerksamkeit, ihr Fassungsvermögen und ihr Gedächtniß zu üben versteht. — — Ganz widersinnig würde es sein, wenn man ein kleines Kind, das bisher frei lebte, mit einem Male zwingen wollte, 3 und mehrere Stunden still zu sitzen, und anhaltend aufmerksam zu sein. Würde man dadurch nicht seinen Geist tödten? wie schwer würde es nachher werden, ein solches Kind wieder in freiere Beweglichkeit des Geistes zu versetzen! — Muß sich nicht vielmehr der Lehrer bemühen, Lehrstoff und Lehrmethode so auszuwählen und zu bestimmen, daß dadurch der gefesselte Geist der Kinder allmählig wieder entfesselt wird? — Er muß alle Vorsicht anwenden, daß die Kinder nie ermüden oder sich langweilen, indem er in die Übungen, zu welchen er die Kinder anhält, die möglichst größte Mannichfaltigkeit und Abwechselung zu bringen sich bemüht.

Es kann folglich die Kenntniß der Buchstaben nicht das beste Lehrmittel des ersten Kindes-Unterrichtes sein, also durchaus nicht Lese-Unterricht, sondern der erste, wichtigste und Hauptunterricht muß derjenige sein, der sich an die früheren Verhältnisse des Kindes anschließt, und jeden nachfolgenden zweckmäßig vorbereitet, begründet und sichert, und dies kann kein anderer, besserer und sicherer sein, als der Anschauungs-Unterricht, ein Erzeugniß des neuern Schulwesens.

Aller Unterricht, zumal der frühere, muß mit Anschauungen verbunden sein. — Ein wichtiger Grundsatz! — Leider aber kennen ihn nur Wenige! Wie gering wird noch immer die Tiefe dieses Grundsatzes, der so nothwendig und so umfassend wichtig ist, allgemein und hinreichend anerkannt?! — In dem Elementar- oder besser Fundamental-Unterrichte muß nothwendig Alles anschaulich gemacht werden. Was nicht anschaulich gemacht werden kann, bleibt dem Kinde ein unbegriffenes, leeres, todtes Wort. Das auf diese Weise Errungene ist nur Scheinbildung, die gesunde Ansicht des einfachen Naturmenschen wird dadurch verrückt, und man erzieht den Menschen für die Schule, nicht für das Leben; denn nur Vernunft und Erfahrung sind ja die Quellen alles Wissens. Allgemeine Wahrheiten und Ideen, worin das Wissen der Vernunft besteht, sind es, und können diese wohl in den Kreis des Elementar-Unterrichtes gezogen werden? Wodurch werden diese, wenn sie in den spätern Unterricht gezogen werden, wohl verständlich, begreiflich, praktisch? — Doch allein nur dadurch, daß sie an Erfahrungen und Anschauungen des wirklichen Lebens des Kindes angereiht, mit denselben verknüpft und durch sie erläutert werden. Alles feste und sichere Wissen des Kindes fußt daher auf die Anschauung. — Worin liegt wohl die Quelle des vielfach unfruchtbaren Lernens in der Schule, worin der Mangel des eigentlichen Lebens in dem Unterrichte, woher rührt es, daß so viele Kinder verdumpfen, worin endlich ist die Schulquaal zu suchen? In nichts Anderem, als daß man diese große und wichtige Wahrheit so allgemein verkannte,

und sie nicht vollkommen und hinlänglich würdigte; denn ohne Anschauung giebt es ja gar keine Erkenntniß. Aller Unterricht muß auf das Leben bezogen werden, und deswegen muß die Anschauung zum eigentlichen Princip der Unterweisung und Bildung gemacht werden. Allein von wie wenigen ist die umfassende Wichtigkeit dieses Grundsatzes anerkannt und befolgt worden. Leider kennen sehr viele Lehrer diesen Grundsatz der Anschaulichkeit nur vom Hörensagen. In wie vielen Schulen lehrt man jetzt noch Lesen, Schreiben, Rechnen, Naturkenntniß und Religion ohne klare Anschauungen? Wie viel bleibt also in dieser Beziehung noch zu wünschen, wie viel noch zu thun übrig?

Der Lehrer muß des natürlichen Ganges der Entwickelung des Geistes sich bewußt werden, und muß, frei von alten Gewohnheiten und eingewurzelten Vorurtheilen, sich in den Kreis der Kinder stellen. Hier erst wird er einsehen, was den kindlichen Geist ergreift, was von ihm mit Lebendigkeit ergriffen und zu geistigem Eigenthume gemacht wird. Das sind nur Gegenstände und Wahrheiten, die sich an klare Anschauungen und Erfahrungen anknüpfen. Der Lehrer muß die Wichtigkeit, Nothwendigkeit des anschaulichen Unterrichts selbst erleben. — Dann wird er erst durch freudige Erfahrung in richtigen Ansichten fest werden.

Der erste Unterricht muß sich daher an Gegenstände anschließen, die wirklich vor die Augen und Sinne der Kinder gebracht werden können. Dazu ist erforderlich, daß man eine gehörige Menge mannichfaltiger Anschauungsmittel besitze. Und dazu giebt es ja in jeder Schulstube Gegenstände genug. Die

Schulstube selbst, der Fußboden, die Thür, die Fenster, die Tische, die Bänke, die Wandtafel, die Schiefertafel, ein Buch, eine Feder, ein Griffel, der Ofen, lauter Gegenstände, deren Benennung, Beschreibung, genaue Betrachtung, Vergleichung und Unterscheidung unendlichen und reichen Stoff darbietet. Oder man reihe nur seine Übungen an einen Gegenstand, der immer in der Schulstube vorhanden ist, und die vielseitigsten Übungen herbeiführen kann. Dieser Gegenstand ist kein anderer, als der menschliche Körper. Jeder Lehrer, jedes Kind bringt ihn ja zur Schule mit, und wie viel läßt sich nicht an diesen Gegenstand anknüpfen. — Man nennt jeden Menschen die „kleine Welt." — Den menschlichen Körper mache man also zum Gegenstande des fortgesetzten Anschauungs-Unterrichtes.

Also Übungen der Anschauung, des Denkens und Sprechens, oder unmittelbare Denk-, Sprech- und Rede-Übungen — diese machen den Anschauungs-Unterricht aus; denn die Übungen der Anschauung sollen vorzugsweise auch Sprech- und Sprachübungen sein, indem der Lehrer die Aufmerksamkeit der Kinder durch passende Fragen auf die aufzufindenden Merkmale lenkt. Bei allen Übungen muß der Lehrer immer die Zwecke derselben, Übung des Anschauungs-Vermögens, Entwickelung des Denk- und Sprechvermögens und Vermehrung des Wortreichthums im Auge behalten. Das Kind muß dadurch seine wichtigsten Sinne gehörig gebrauchen lernen, es muß zum genauen Betrachten und Anschauen angeleitet, mit klaren Empfindungen, Vorstellungen und Anschauungen bereichert werden. Der Lehrer

muß das Kind zu besonnenem deutlichen Sprechen anleiten, und es fähig machen, sich mit Aufmerksamkeit und Lernlust den Einwirkungen des Lehrers hinzugeben, und den noch engen Kreis seines Wissens und Könnens zu erweitern. Allerdings sehr wichtige Zwecke, welche ein sinniger Lehrer durch diesen ersten und wichtigsten Unterricht erreichen kann.

Die Materialien dazu müssen also, wie schon erwähnt, aus der unmittelbaren Umgebung der Kinder gewählt sein, und müssen in möglichster Deutlichkeit und Ausführlichkeit vom Lehrer bearbeitet sein. (Einige Beispiele, wie diese Übungen ausgeführt werden müssen, werden weiter unten angegeben werden.)

Die geistige Behandlung in diesen Schulen bietet also die Mittel zur Entwickelung der im Geiste des Kindes aufkeimenden Fähigkeiten dar. Was nun die Kenntnisse anlangt, welche dasselbe durch den eigentlichen Anschauungs-Unterricht, durch die unmittelbaren Denk-, Sprech- und Rede-Übungen sich eigen gemacht hat, so beziehen sich diese nur darauf, das Kind vorzubereiten, den künftigen bestimmteren weitern Belehrungen mit mehr Verstande zu folgen, und wesentlichen Nutzen aus denselben zu ziehen. Diese Kleinkinderschulen sind also dem Zwecke der Belehrung und des zu befolgenden Systems zufolge nur Vorbereitungs-Schulen. Ein solches Kind wird nach fortgesetztem weitern Lese-Unterrichte nach ortho-epographischer Lehrmethode beim nachherigen Eintritt in die wirkliche Schule sich nicht fremd darin fühlen, im Gegentheile ist es ja schon zu der wirklichen Schule einge-

richtet und zu den darin befolgten Methoden vorgebildet. Das Kind wird nun leichter und nutzbarer lernen. Überhaupt würde dadurch im Schulwesen mehr Übereinstimmung und mehr Einheit herbeigeführt werden.

Wir können nun zu dem wesentlichen Zwecke der Anstalt, zu der moralischen Behandlung übergehen. — Die ersten Grundsätze der Tugend müssen in die Seele des zarten Kindes gestreut, der Charakter muß gebildet werden. Diese kleinen Kinder befinden sich ja gerade in dem Alter, in welchem die Empfindungen entwickelt, gute Gewohnheiten angebildet werden, und ihrem Charakter eine moralische Richtung gegeben werden kann und muß. Ihr Herz ist ja gleichsam so weich und für jeden Eindruck so empfänglich, wie Wachs. — Dieses aber gewiß nicht so unbedeutende und unwichtige Geschäft, dessen Ausführung auf die Bestimmung des ganzen Menschen einen so großen Einfluß hat, hängt aber ganz vorzüglich von dem Eifer, von der Treue, von der Geschicklichkeit und Gewandtheit des Lehrers und von seiner Vorliebe für die Sache selbst ab. Es ist fast unmöglich, dem Lehrer darüber Vorschriften und Winke geben zu wollen, was für Mittel er anwenden müsse, um Fehlern vorzukommen oder sie zu verbessern, um das Gefühl der Pflicht zu wecken, und die Kinder zum Gehorsame zu gewöhnen. Die tägliche Erfahrung wird hierin den geschickten und einsichtsvollen und gewandten Lehrer leiten, diese wird er zu Rathe ziehen. Überhaupt enthält ja das ganze hier angenommene System schon den moralischen Einfluß, der hervorgehen soll; denn das ganze Bestreben dieser Anstalt ist ja nur

dies, die Kinder besser und glücklicher zu machen. Man erwäge nur, was die physische Behandlung schon dazu beiträgt. Welchen großen Einfluß hat bei Kindern nicht die Gesundheit auf den Charakter derselben! — Die geistige Behandlung giebt die Methoden an, wie der Geist entwickelt werden muß, und führt immer auf die Moral zurück. — Die religiösen Gefühle müssen von dem Lehrer in dem Kinde geweckt und entwickelt werden; er muß jede Gelegenheit ergreifen, um sie hervorzurufen. (Hinsichtlich des religiösen Gefühls beziehe ich mich auf das Weitläufigere, was darüber in den Vortheilen der Kleinkinderschulen gesagt ist.) Nur hinzuzusetzen sei mir hier noch erlaubt, daß der sinnige Lehrer hier Erzählungen wählen muß, wodurch er der Aufmerksamkeit der Kinder Erholung verschafft. Wie vortrefflich würden hier schöne Züge der Aufopferung, der Pflichterfüllung in gewöhnlichen oder schwierigen Umständen wirken! wie viele schöne Beispiele finden sich hier nicht in der Vaterlands-Geschichte, wie viele bieten uns nicht die Annalen der Privattugend an! —

Nur in der Kürze, aber in der Hauptsache, will ich hier diejenigen Übungen der Anschauung, des Denkens und Sprechens — also Denk-, Sprech- und Redeübungen — anführen, deren ausführlichere Bearbeitung ich in einem besonderen Anhange zu diesem Plane liefern werde.

Die erste Übung würde hier diejenige sein, von den Kindern alle im Schulzimmer befindlichen Gegenstände nennen und beschreiben zu lassen. Diese

Gegenstände würden sein: Die Schulstube selbst, der Fußboden, die Thür, die Decke, die Wände, die Fenster, die Tische, Stühle, Bänke, der Ofen, ein Buch, eine Feder, eine Wandtafel, Schiefertafel, ein Griffel, Papier, Dinte, ein Schrank u. s. w. Der Lehrer lasse diese Gegenstände erst einzeln, dann in einer Reihenfolge nennen, und leite die Aufmerksamkeit der Kinder durch Fragen. Er sage den Kindern die Sätze nicht vor, sondern belehre sie durch Fragen. Die steife Schulform muß hier wegfallen; erregende Abwechselung und Lebendigkeit muß eintreten. Wie sehr und wie leicht würde das Kind durch Eintönigkeit und Einförmigkeit ermüden! Man lasse die kleineren schwächeren Schüler alle Theile der behandelten Gegenstände vorzeigen. z. B. Zeige mir einmal die längere Seite der Schiefertafel, die Breite, die rechte Seite, die obere, die 4 Kanten u. s. f. (Man sehe die Übung selbst.) — Drückt ein Kind sich nicht richtig aus, so verbessere man den Ausdruck. Der Lehrer sage ihn vor, das Kind spreche ihn nach. Die Form des Unterrichts muß eine lebhafte Unterhaltung sein. — Am Schlusse einer jeden Übung lasse der Lehrer jeden Schüler einen Satz, den er behalten hat, aussprechen. Die schwächern machen den Anfang, die geübteren sprechen eine Reihe von Sätzen aus. Der reifste faßt endlich das Wesentlichste der ganzen Übung zusammen.

Wie vielen und reichhaltigen Stoff zur Anschauung, zum Denken und Sprechen bieten nicht schon alle die genannten Gegenstände der Schulstube dar. Wie sehr werden die Kinder schon während dieser ersten Übung, welche den Lehrer schon eine geraume Zeit beschäftigt, nicht allein an Wortreichthum gewinnen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Er gehe zur zweiten Übung über, und lasse nun alle die bisher genannten und erkannten Gegenstände mit einander vergleichen, und sie von einander unterscheiden. — Man lasse zwei oder mehrere Gegenstände nennen, welche verglichen werden sollen. (Vergleichen wird hier in dem Sinne des gewöhnlichen Lebens genommen, in welchem es das Unterscheiden zugleich in sich begreift.) Man fordere die Kinder auf, Merkmale anzugeben, welche an den genannten Gegenständen zugleich wahrgenommen werden, oder solche, welche einer dieser Gegenstände allein oder in einem höhern oder geringern Grade hat. Würden die Kinder vielleicht durch eigenes Nachdenken nicht Alles auffinden, so muß der Lehrer eingreifen, und ihnen Fragen vorlegen, wodurch die Aufmerksamkeit der Kinder auf die zu entdeckenden Merkmale gelenkt wird. Sind sie aufgefunden, so müssen die Kinder sie scharf betont aussprechen; denn die Übungen der Anschauung sollen ja vorzugsweise auch Sprech- und Sprachübungen sein. — Der Lehrer strebe nur immer dahin, die Kleinen in steter und heiterer Lebendigkeit zu erhalten. — Er richte jede Frage an alle Schüler, und lasse diejenigen, die die Antwort wissen, schnell den Zeigefinger der rechten Hand in die Höhe heben, und gebe demjenigen, der die Antwort sagen soll, einen Wink. Dadurch vermeidet man willkührliches oder wildes Durcheinandersprechen oder Schreien. — Am Ende der Übung lasse der Lehrer von den einzelnen Schülern alle Gegenstände, welche vorgekommen sind, in ihrer Übereinstimmung und in ihren Unterschieden, in einer Reihe nennen.

In dieser zweiten Übung können folgende Gegenstände mit einander verglichen und unterschieden werden: Die Stubenthür und das Fenster, der Boden der Schulstube und die Stubenthür, der Schrank und der Ofen, der Tisch und die Schiefertafel, die Schreibfeder und das Federmesser, das Papier und die Dinte, der Dintenkrug und das Buch.

Da in der Regel die Unterschiede oder die ungleichen Merkmale leichter aufzufinden sind, als die gleichen Merkmale, so lasse man jene zuerst aufsuchen. Zur Abwechselung lasse man aber die Merkmale auch unter einander nennen. Der Lehrer lasse alle die betrachteten Gegenstände unter allgemeine Benennungen bringen, und stelle die Frage: Was sind die Stubenthür, der Ofen, die Fenster, der Fußboden, die Decke, die Wände? — Alle diese Dinge, die man wieder alle der Reihe nach von den Kindern, der Sprechübung wegen, hernennen lassen kann, sind Theile der Schulstube, und also auch zugleich Theile des Schulhauses. — Ferner, was sind die Schiefertafel, die Schreibfeder, das Federmesser, der Griffel, das Papier? — Alle diese Dinge sind Schreibmittel. — Was sind die Dinte, der Dintenkrug, das Papier, das Federmesser, die Schreibfeder, die Schiefertafel, die Bücher? Alle diese Dinge sind Lern- und Lehrmittel. — Wozu dienen die Bücher? — Die Bücher dienen zum Lernen und Lehren. — Was sind oder wie nennt man die Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Pulte mit einem allgemeinen Namen? — Man nennt diese Dinge allgemein Zimmergeräthe, Mobilien, Meublen. — Wie sind alle diese Dinge verfertigt? Alle diese

Dinge sind mit Absicht und Kunst verfertigt. Wie nennen wir solche Dinge? — Sie heißen Kunsterzeugnisse. Was nehmen die genannten Dinge ein? Sie nehmen einen Raum ein. Wie heißt man sie daher? Körper (Dinge). — Womit können sie wahrgenommen werden? Mit den Sinnen, und besonders mit dem des Gesichts und Gefühls, kann man sie wahrnehmen. Wie nennt man sie also? — Sinnendinge.

Hierauf kehre der Lehrer diese Übung um, und frage: Welche der genannten Gegenstände sind Schreibmittel? — welche Lehrmittel? welche sind Theile der Schulstube? welche sind Körper? welche sind Sinnendinge? — Welche bestehen aus Stein? welche aus Holz? welche aus Holz und Stein? welche aus Holz und Eisen? — Welche hat der Tischler (Schreiner), welche der Schlosser, welche der Bergmann gemacht?

Welchen reichhaltigen Stoff findet der Lehrer auch bei dieser zweiten Übung! —

Eben so lassen sich noch andere Gegenstände, die sich nicht geradezu in der Schulstube befinden, aber doch dem Kinde schon vom Hause im Allgemeinen bekannt sind, behandeln, z. B. die Vorhänge, der Leuchter, die Lichtputze, die Tasse, die Kanne, das Trinkglas, der Teller, der Topf, das Messer, die Gabel, der Löffel, — die Axt, die Säge, die Zange, der Hammer, die Wage — der Wagen, die Karre, der Pflug, die Egge — das Wasser, die Milch, das Bier, der Essig, der Wein, — das Brod, das Fleisch ꝛc.

Diese beiden ersten Übungen, welche ein so weitläufiges Feld dem Lehrer darbieten, würden schon hinreichen, um Kinder im zweiten und dritten bis

zum vierten Jahre damit vollkommen zu unterhalten, und darin zu unterrichten.

Für die Kinder im vierten Jahre, die schon etwas fähiger sind, würden sich folgende Übungen anreihen lassen.

Die dritte Übung also würde meines Dafürhaltens wohl die ersten Anfangsgründe der Naturgeschichte, und hierin wieder besonders die Hausthiere begreifen können.

Durch die beiden ersten Übungen, in welchen die erkannten Gegenstände alle einfach und deshalb leicht von den Kindern aufzufassen waren, hat das Fassungsvermögen der Kleinen schon so sehr an Kraft gewonnen, daß der Lehrer jetzt schon zusammengesetztere Gegenstände vor die Anschauung und Betrachtung der Kinder bringen kann. Diese Gegenstände aber müssen wieder aus dem Lebenskreise der Kinder entnommen werden, wodurch wieder mannichfaltige Übungen hervorgehen, Gegenstände, wodurch das Interesse der Kinder in einem hohen Grade erregt wird, Gegenstände, die einen ganz eigenthümlichen und vorzüglichen Reiz für das zarte Kindesalter besitzen, Gegenstände, welche, indem der Lehrer die Kleinen anleitet, auch Dinge außerhalb der Schule zu beobachten, man den Kindern entweder in der Wirklichkeit vorführt, oder die ihnen schon so bekannt sind, daß man auf klare Anschauung fußen kann. — Besser und vorzüglicher ist und bleibt es immer, wenn man die zu behandelnden Gegenstände den Sinnen der Kinder zur Anschauung wirklich vorführen kann; denn es ist unmöglich, daß ein vernünftiger Lehrer Dinge behandeln kann, welche das Kind durchaus durch leibliche An-

schauung kennen lernen muß, ohne ihnen wirklich die Anschauung zu geben. Dies wird derjenige, welcher einen Blick in die Natur überhaupt, besonders aber einen aufmerksamen Blick in die Natur des Menschen, und hier wieder vorzüglich in die des Kindes geworfen hat, vollkommen einsehen. Wie verkehrt, wie leer und zweckwidrig wird aber nicht noch häufig genug der Unterricht über die Dinge der Natur in vielen Schulen betrieben! —

Keine anderen Gegenstände aber haben in ganz vorzüglichem Grade diejenigen Eigenschaften, welche man als Bedingungen des folgenden fruchtbaren Unterrichts aufstellen kann, als gerade die Hausthiere. Sie sind ja den Kindern aus dem eigenen Leben im Allgemeinen bekannt. Es bedarf hier gewiß keiner Aufforderung zur Aufmerksamkeit und Lernlust; denn der Gegenstand selbst erweckt schon diese Bedingungen, unter welchen allein der Unterricht einen guten Erfolg haben kann. Die Thiere, wenn auch die Kinder, ihrem Alter gemäß, sie nur oberflächlich kennen, und für sie die meisten bedeutenden Merkmale und Kennzeichen von dem Wesen der Thiere noch unbekannt sind, haben doch, wie schon erwähnt, für die zarte Jugend einen ganz vorzüglichen Reiz. — Einige lebende Thiere, als vielleicht ein zahmes Kaninchen, ein Singvogel als eine Lerche, ein Canarienvogel, — ein kleiner Hund, eine zahme Katze ist ja leicht zu bekommen. Auch ein ausgestopftes, oder ein in Gips, Glas oder Eisen gegossenes Thier ist von demselben Nutzen. Oder man bediene sich großer und guter Abbildungen von Thieren. Was für ein besonderes Vergnügen finden Kinder nicht an Kupfern und Bil-

dern? — Lithographirte oder gezeichnete Abbildungen sind ja mit wenigen Kosten angeschafft. — Auch leite man die Kinder genau dazu an, die Thiere, die sie zu Hause bei ihren Eltern sehen, aufmerksam zu betrachten und nachher dasselbe zu erzählen. — Mit solchen mannichfaltigen Hülfsmitteln ausgerüstet, muß der Unterricht vorzüglich gelingen. — Der Lehrer suche nur die alte Gewohnheit, den erbärmlichen Schlendrian zu vergessen und aus der Schule zu verbannen, und lasse es sich nur nicht mehr einfallen, den kleinen Kindern Etwas aus der Naturgeschichte in einem Buche vorlesen zu wollen, oder erzähle ihnen wohl gar ein Langes und Breites von dem Wallfische, von der sibirischen Spitzmaus, vom Elephanten, vom Beutelthiere oder wohl gar vom Vogel Greif. Nein der Lehrer muß sich ganz in den Kreis der Kinder versetzen, sich zu ihnen herabstimmen, und sie naturgemäß unterrichten. Welche Lust, welche Freude, welche Wonne, was für ein Leben wird die Kleinen ergreifen! Nur so kann der Unterricht gedeihen, und hohe Freude und herrlichen Lohn wird gewiß der liebreiche Lehrer empfinden, der das kindliche Herz kennt und es liebt. Es ist dann die Schule für den Lehrer nicht drückende Last, sondern nichts als Lust und Genuß.

Man fange diese Übung mit dem Haushunde an, und lasse dann die andern vierfüßigen Hausthiere folgen: die Katze, den Ochsen, (die Kuh), das Schaf, das Pferd, das Schwein, die Ziege, den Esel, das Kaninchen, die Maus, die Ratte.

Der Lehrer mache auf die unterscheidenden und eigenthümlichen Merkmale dieser Thiere aufmerksam.

Er mache auch auf die inneren Theile der Thiere aufmerksam, und rede von dem Gebrauche und dem Nutzen dieser Thiere überhaupt und ihrer einzelnen Theile. — Am Ende fasse der Lehrer die bisher betrachteten Thiere zusammen, lasse alles wiederholen, und sie endlich mit einander vergleichen, als z. B. den Hund und die Katze, die Kuh und das Schwein, das Pferd und den Ochsen, die Ziege und das Schaf.

Hierauf lasse man noch den Haushahn, die Gans, die Ente und einige Singvögel, als den Kanarienvogel, die Lerche, den Zeisig, die Nachtigall, die Wachtel, den Sperling und die Schwalbe folgen. Auch diese Vögel läßt der Lehrer wieder mit einander vergleichen, und ihre gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale aufsuchen. Hierauf stellt man noch zwischen den vier- und zweifüßigen Thieren, im Allgemeinen und Einzelnen eine fruchtbare Vergleichung an, und schließt endlich mit allgemeinen Sätzen. (Man sehe die Übungen selbst.)

In der vierten Übung kommt die Reihe an den Menschen selbst, an den menschlichen Körper.

Hinsichtlich dieser Übung bezieht man sich auf das, was oben schon im Allgemeinen über den Anschauungs-Unterricht gesagt worden ist; denn der menschliche Körper ist eigentlich der erste und wichtigste Gegenstand zu den ersten Anschauungs-, Denk- und Sprech-Übungen. Die Betrachtung des menschlichen Körpers ist ein vortreffliches Mittel, die Aufmerksamkeit zu wecken, das Anschauungsvermögen zu üben, und kann als eine unendlich reiche Quelle zur Bereicherung sehr wichtiger Elementarkenntnisse und Sprachformen

benutzt werden. — Hinsichtlich der einzelnen Theile des Körpers beuge der Lehrer dem trocknen Aufzählen durch mannichfaltige Behandlung und durch Lebendigkeit vor. Bald zeige er selbst die Theile, bald die Schüler, bald einzelne, bald alle. Jetzt spreche er vor, die Schüler nach, dann frage er wieder u. s. w. — Wo der geistige Hauch fehlt, kann der Unterricht nicht lebendig werden. —

Die Reihenfolge der einzelnen zu betrachtenden und anzuschauenden Theile des menschlichen Körpers würde ohngefähr folgende sein: Die Haupt- und Nebentheile, Beschreibung der Lage der Theile, Zahl der Theile, Farbe und Gestalt der Theile, und endlich der Gebrauch des ganzen Körpers und seiner Theile, so wie auch noch Angabe der Sinne.

Welch' ein weitläufiges Feld für den nachdenkenden Lehrer! — Er wird mit dieser vierten Übung wieder eine geraume Zeit ausfüllen können.

Nur kann man ihn hier nicht genug darauf aufmerksam machen, daß er nicht eher zum folgenden Gegenstande übergehe, als bis er sich völlig überzeugt hat, daß das Kind das Vorhergehende richtig aufgefaßt hat. Es ist aber keineswegs durchaus erforderlich, daß alle Theile, Gelenke und Glieder durchgenommen werden müssen. Wie würde dies die geistige Beweglichkeit des Kindes zerstören! Darin besteht ja nicht die Entwickelung des Geistes. Überhaupt alles maschinenmäßige muß nothwendig wegfallen; denn dies tödtet ja den Geist des Kindes. Und wir wollen ja aus diesen Kleinen keine Maschinen bilden und erziehen!!! —

Die Kinder haben nun in den bisherigen Übungen

durch Anschauung schon viele Gegenstände kennen gelernt, sie sind bekannt geworden mit den Gegenständen der Schule, auch mit einigen außer der Schule, mit den vorzüglichsten Hausthieren und auch einigen Vögeln, die bei uns einheimisch sind, und die sie täglich vor Augen haben, sie haben die gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale und Kennzeichen dieser Körper und der Thiere aufgefunden, also vergleichen und unterscheiden gelernt. Ja sie kennen nun auch noch den menschlichen Körper. Diese Übungen müssen nun weiter fortgesetzt werden. Man wähle wiederum immer Gegenstände der Anschauung, welche die Aufmerksamkeit der Kinder erregen und fesseln, und die sie mit ihren Sinnen im Augenblicke des Unterrichts wirklich anschauen und betrachten können, die zu mannichfaltigen fruchtbaren Bemerkungen veranlassen, und dadurch den künftigen Unterricht gut einleiten und vorbereiten. Und hier würde es wohl am gerathensten sein, in den Anfangsgründen der Naturgeschichte zu verweilen, und zu dem Pflanzenreiche überzugehen.

Die folgende fünfte Übung würde also die Pflanzen, die Bäume begreifen, und zwar die bekanntesten Pflanzen und besonders die Obstbäume, die sich ja in jedem Hausgarten oder Fruchtgarten vorfinden. Wiederum Gegenstände, die ein großes Interesse für die Kinder haben. Man leite die Kinder an, einzelne Pflanzen in den Garten zu betrachten, und von dem Angeschauten dann in der Unterrichtsstunde zu erzählen. Oder man nehme einzelne Pflanzen selbst mit in die Schule zur Anschauung, man lege ihnen gut gezeichnete Abbildungen von Blumen, Pflanzen und

Bäumen vor und lasse diese genau betrachten. Man verlange hier nur nicht eine genaue Vollständigkeit und systematische Ordnung. Dessenungeachtet wird schon von selbst durch den Stoff dieses Unterrichts zu dem spätern Sach-Unterrichte der Grund gelegt.

Wie viel Vergnügen werden hier den Kindern nicht schon die Gartenblumen gewähren, und unter diesen wieder besonders die Veilchen, die Rosen, die Tulpen, die Narcissen, die Hyacinthen, die Sonnenblumen, die Astern und mehrere andere. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, was für eine Freude Kinder an den Blumen haben.

Auf gleiche Weise nehme man noch andere Pflanzen vor, die bekanntesten und gewöhnlichsten Gemüse-Arten, welche schon den meisten Kindern theils durch Anschauung theils durch den Genuß derselben schon bekannt geworden sind. — Nun schreite man weiter fort zu den Obstbäumen, und lasse die vorzüglichsten darunter, einen Kirsch-, Apfel-, Birn- oder Pflaumenbaum anschauen, betrachten und beschreiben, und dies im Frühjahr, wenn die Bäume in prachtvoller Blüthe stehen, im Sommer und Herbste, wenn die Früchte reif geworden sind, und nun Alles eingesammelt wird.

Wie viel nützlichen Stoff zur Belehrung der Kinder wird dies nicht darbieten!

Die sechste Übung. Das Haus. — Das Haus, die Welt des Kindes, bietet dem Lehrer wieder die herrlichste Gelegenheit an, fruchtbar auf das Kind einzuwirken. Wie wichtig ist es nicht, das Kind frühe auf das Leben in dem Hause, und folglich auch auf das Haus aufmerksam zu machen! Denn für jeden Menschen von der Geburt bis zum

Grabe stehen als äußere Lebenskreise das Haus und der Staat da. — Man benutze hier einen Wink, den uns die Natur giebt. — Kinder haben nämlich ein ganz besonderes Vergnügen am Aufbauen und Niederreißen. Wie sehr würde hier der Zweck befördert werden, wenn man in der Schulstube ein oder mehrere Modelle eines Hauses, eines Stalles oder einer Scheune aufstellte. Diese Modelle müßten aber gut gearbeitet, und zur Zerlegung eingerichtet sein. Auch finden Kinder oft schon früh Freude am Nachzeichnen; man lege ihnen daher lithographirte Abbildungen von Häusern vor, und leite sie zum Zeichnen an.

Wenn der Lehrer nun sich mit den Kindern von den einzelnen Theilen des Hauses, von den Materien, aus welchen das Haus gebaut worden ist, von denjenigen Menschen, die an dem Hause gebaut haben, von den einzelnen Theilen und wozu sie gebraucht worden, von der Gestalt der äußeren und inneren Theile, von den Bewohnern des Hauses und von ihren Kleidungsstücken unterhalten hat, so wird ihm auch noch das Verhältniß der Bewohner zu einander Gelegenheit zu einer angenehmen und fruchtbaren Unterhaltung geben. Wie nützlich wird er hier auf die Moralität der Kinder wirken können, wenn er recht eindringend ihnen die große Sorge und Liebe der Eltern für die Kinder vorstellt, wenn er von dem Verhältnisse der Kinder zu den Eltern, von dem schuldigen Gehorsame, von der Hochachtung, der Dankbarkeit und Liebe der Kinder gegen ihre Eltern recht nachdrücklich redet, wenn er von dem Verhältnisse der Herrschaften zu den Dienstboten, und umgekehrt von dem der Dienstboten zu ihren Herrschaften (von dem

Gehorsame, der Treue und Redlichkeit derselben), und endlich mit der Geschwisterliebe und Verträglichkeit geendet hat! Er stelle nur das wahre und rechte Verhältniß treu, wahr und lebendig hin, und übertreibe nicht. Welchen wohlthätigen Einfluß wird dies auf das Herz und den Willen des Kindes äußern!

Die siebente Übung. Der Wohnort, die Stadt oder das Dorf.

Hier nimmt man erst die Theile desselben und ihre Lage vor. Man läßt die übrigen Straßen an die erste Straße, worin das Schulhaus sich befindet, anreihen, dann die Märkte, Kirchen, das Rathhaus und andere merkwürdige Gebäude angeben und beschreiben. Ferner wird die Lage der Straßen gegen einander bemerkt. — Hierauf spricht man von den Bewohnern des Orts, von ihren Geschäften und Nahrungszweigen, von den einzelnen Handwerkern. Endlich noch folgen diejenigen, die ein öffentliches Amt bekleiden, als Prediger, Bürgemeister, Räthe, Lehrer und übrige Beamten. — Auch erzähle man ihnen von den Gefahren, Feuersbrünsten und Kriegsnöthen, welche der Ort bestanden hat.

Die achte Übung. Die Elemente, als Grundbestandtheile der sichtbaren Welt: Luft, Feuer, Wasser und Erde. — Leitung des Kindes auf Gott, den Schöpfer und Lenker der Natur und den Vater aller Geschöpfe.

Die letztern Übungen, von der dritten und vierten an bis zur achten würden für die Kinder gehören, welche in dem Alter vom vierten bis zum sechsten Jahre stehen, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, daß der Lehrer ganz vorzüglich auf die Fähigkeiten und

Verstandeskräfte der einzelnen Kinder Rücksicht nehmen muß, in wie fern vielleicht die eine oder andere der drei letzten Übungen noch nicht von ihren Kräften aufgefaßt werden kann, und daher noch weggelassen werden muß.

Durch diese Übungen der Anschauung, durch die Denk-, Sprech- und Redeübungen haben die kleinen Zöglinge nun anschauen, beobachten, aufmerken, sprechen und denken gelernt. Es ist dadurch schon ein wichtiger Schritt geschehen, und viel gewonnen. Sie haben in den letzteren Übungen außerdem, daß sie den menschlichen Körper haben kennen gelernt auch noch einen guten Grund in der Naturgeschichte gelegt, sie haben das Haus und ihren Wohnort kennen gelernt, und die Elemente haben zuletzt noch einen Blick ins Weite eröffnet. So sind sie auf ihrem Standpunkte einheimisch geworden; ihr Anschauungsvermögen ist vielseitig geübt worden. Der ganze bisherige Unterrichtsgang war naturgemäß, und dies ist der höchste Grund für die Richtigkeit desselben. Die Kinder sind von dem Lehrer bei wiederholter Gelegenheit zur Verständigkeit, Besonnenheit und zu guten Gedanken angeleitet worden. Und somit möchte hiermit für den ersten Unterricht, für den Vorbereitungs- oder Fundamental-Unterricht schon hinlänglich gesorgt sein. Der Anschauungs-Unterricht kann also hier enden.

Doch sei es mir zur festern Überzeugung und Sicherheit des Lehrers selbst erlaubt, hier noch einmal den allgemeinen Gang, welchen die geistige

Entwickelung des Kindes nimmt, zu verfolgen.

Hier fragt es sich, auf welche Weise überhaupt klare Vorstellungen entstehen. Daraus werden wir lernen und einsehen, was der Lehrer zu thun hat, um das Kind zu solchen hinzuführen. Unsere Vorstellungen nämlich sind:

1) Vorstellungen einzelner Eigenschaften oder Merkmale der Dinge.
2) Vorstellungen einzelner Dinge mit der Gesammtheit ihrer Merkmale, und
3) allgemeine Vorstellungen.

Die Vorstellungen der ersten Art heißen Empfindungen, die der zweiten Art Anschauungen, die der dritten Begriffe. Dies sind alle mögliche Arten der Vorstellungen. — Einmal gelangt er zu Empfindungen, oder er faßt zuerst einzelne Merkmale auf. Dies geschieht, sobald das Bewußtsein des Menschen allmählig erwacht. Diese Empfindungen werden durch das Vermögen des Geistes, das man den äußern Sinn nennt, zu sinnlichen Empfindungen. Und diese sind Empfindungen des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks und des Gefühls. In Gesichtsempfindungen fassen wir Merkmale der Farben überhaupt auf, als des Grünen, Gelben, Rothen, Blauen u. s. w. — in Gehörempfindungen das Starke und Schwache, das Laute Leise, das Hohe und Tiefe der Töne, — in Geschmacksempfindungen das Salzige, Sauere und Bittere — in Geruchsempfindungen die Düfte — in Gefühls- oder Tastempfindungen die äußeren Beschaffenheiten der Körper, nach ihrer

Ausdehnung, Form und Gestalt, nach ihrer Rauhigkeit und Glätte, nach ihrer Kälte und Wärme u. s. w.

Alle diese Vorstellungen fassen wir sinnlich auf, ohne besondere Selbstthätigkeit des Geistes, ohne Denken, und werden uns ihrer in unmittelbarer Klarheit bewußt.

Wie aber gelangen wir zu Anschauungen? Eine Anschauung bezieht sich nur immer auf einen einzelnen Gegenstand, und enthält daher eine Mehrheit mit einander verbundener Merkmale. Wir fassen nämlich nicht ohne Denken die mannichfaltigen Merkmale eines Dinges zu einer Einheit zusammen. Dies kann nur durch die Selbstthätigkeit des menschlichen Geistes geschehen. Verknüpfen wir nun die einzelnen Empfindungen, so gelangen wir zu Anschauungen. Diese aber haben nicht mehr eine solche unmittelbare Klarheit, wie die Empfindungen.

Wie entstehen nun allgemeine Vorstellungen oder Begriffe? Diese werden nur durch Denken gewonnen. Bei der Vergleichung einzelner Gegenstände mit einander bemerken wir, daß sie einzelne Merkmale mit einander gemein haben, und durch andere sich wieder von einander unterscheiden. Auf solche Weise nun, durch Absonderung der ungleichartigen Merkmale, durch Festhaltung der ihnen gemeinsamen Merkmale, und durch Zusammenfassung derselben durch Selbstthätigkeit oder Denken zu einer Einheit, bilden wir Vorstellungen, welche jedem der verglichenen Einzelwesen zukommen. Und diese Vorstellungen nennen wir dann mit Recht allgemeine Vorstellungen oder Begriffe.

Zu Empfindungen gelangen wir also durch

sinnliche Auffassung einzelner Merkmale, zu Anschauungen durch Zusammenfassung derselben, zu Begriffen durch Absonderung der ungleichartigen und durch Verknüpfung der gleichartigen Merkmale in selbstthätigem Denken.

Die erste Fähigkeit besitzen auch die Thiere; zu dem Zweiten mögen sich auch die vollkommneren Thiere erheben; das Dritte vermag nur der Mensch; denn er allein ist ja das einzige denkende Wesen der Erde.

Nach dieser Entwickelung also sind die Anschauungen als die Unterlage der Begriffe, und die Empfindungen als die Grundlage der Anschauungen zu betrachten. Ohne klare Empfindungen fehlt den Anschauungen, ohne klare Anschauungen fehlt den Begriffen die Grundlage und die Klarheit. Dadurch lernen wir einsehen, was Leerheit der Begriffe heißt. Leere Begriffe sind wie leere Tonnen ohne Inhalt, es sind Wörter ohne Gehalt und Geist.

Hiermit ist nun auch der Weg bezeichnet, welcher in dem Unterrichte, der zu klaren und deutlichen Vorstellungen veranlassen soll, eingeschlagen werden muß. Zuerst und zunächst müssen den Sinnen des Kindes wirkliche Gegenstände zur Anschauung vorgeführt werden, dann muß man es veranlassen, die einzelnen Merkmale derselben aufzufassen und zu benennen. Mit je mehr Sinnen dies geschehen kann, desto reichhaltiger und vielseitiger sind die Übungen. Hat das Kind nun die einzelnen Merkmale in unmittelbar klaren Empfindungen aufgefaßt, so muß es dieselben zur Einheit verbinden, damit es den Gegenstand in klarer Anschauung auffasse. Wenn man nun auf diese

Weise zu einer Mehrheit klarer Anschauungen gelangt ist, so werden diejenigen, welche viele Merkmale mit einander gemein haben, mit einander verglichen, die gemeinsamen Merkmale zusammengefaßt, der gemeinschaftliche Begriff gebildet, und das ihn bezeichnende Wort angegeben.

Dies ist der allein richtige Weg, der der Natur des menschlichen Geistes gemäß ist. Dadurch allein nur kann ein sicheres festes Wissen und begründetes Lernen erzielt werden. Alle Unklarheit und Leerheit der Vorstellungen, alles naturwidrige, papageienmäßige Nachsprechen und todte Lernen wird dadurch vermieden. Der Gang des Unterrichtes ist fest begründet. Kein Schwanken, keine Irrung kann mehr entstehen. — Glücklich ist der Lehrer, dessen Einsichten fest sind!

Hiermit wäre nun alles das berührt, was dem eigentlichen Unterrichte angehört. Um aber den Unterricht und die eigentlichen Schulzwecke zu fördern, würden noch einige kleine Mittel anzugeben sein.

Angabe einiger nothwendiger Mittel zur Beförderung des Unterrichts und der Schulzwecke überhaupt.

Der Lehrer muß die Aufmerksamkeit der Kleinen zu fesseln verstehen; denn nur alsdann kann der Unterricht Gedeihen haben. Erregung und Festhaltung der Aufmerksamkeit ist ein Hauptgegenstand, der das Nachdenken und die Thätigkeit des tüchtigen Lehrers fortdauernd in gerechten Anspruch nimmt.

Der Mensch ist nämlich immer auf die Dinge in dem Grade aufmerksam, als sie sein Interesse erregen. Wodurch wird aber das Interesse vorzüglich gefesselt? Durch nichts mehr und vorzüglicher, als durch das Neue, das Abwechselnde und Contrastirende. Diese Mittel, so viel es der Zweck des Unterrichts erlaubt, zu gebrauchen, darauf muß der Lehrer sorgfältig denken, und dies kann und muß geschehen durch die mannichfaltigste Behandlung eines und desselben Gegenstandes; denn was würde es wohl fruchten, den Kindern immer neue Gegenstände in schnellem und buntem Wechsel vorzuführen? Liegt denn etwa die Mannichfaltigkeit in der Vielheit und Menge der Gegenstände? Nein, vielmehr in der Vielheit der Form, in welche der sinnige Lehrer immer den einen Gegenstand einzukleiden versteht; denn nur durch das Eigenthümliche des Lehrers, nur durch die stets lebendige Frische seines Geistes wird das Interesse des Kindes hauptsächlich geweckt und gefesselt. Das Hauptaugenmerk des treuen Klein-Kinder-Lehrers muß immer dies sein, diese so unentbehrlichen Eigenschaften zu erstreben und festzuhalten.

Um nun immer die Aufmerksamkeit des Kindes zu erfrischen und zu beleben, kann sich der Lehrer mancher kleiner Mittel bedienen. Kinder erscheinen ja nicht immer in gleicher Spannung und Aufmerksamkeit. Diese Erfahrung wird selbst der lebendigste Lehrer zu machen Gelegenheit haben. Gleicht hierin die Schule nicht ganz dem Leben? Wie erwünscht muß es nun nicht in dieser Lage für den Lehrer sein, stets Mittelchen in Bereitschaft zu haben, welche nicht leicht ihren Zweck verfehlen. Der sinnige und auf

Alles achtende Lehrer wird immer neue Abwechselung hervorrufen, er wird die Aufmerksamkeit der erschlaffenden Kleinen immer wieder von Neuem zu erregen wissen. Solche kleine Mittel sind körperliche Thätigkeiten und Übungen, freie Bewegungen und kleine Evolutionen, die einen wesentlichen Theil des Systems der Schule ausmachen, und sowohl für die Schulstube zwischen der Unterrichtsstunde, als auch für die Zeit im Freien gehören. — Das bewegliche Kind sitzt, wie ein Jeder weiß, ungern Stunden lang auf einem Flecke still; wie wird es sich daher freuen, wenn man ihm Gelegenheit giebt, seine Glieder frei bewegen zu können, und dies besonders nicht allein für sich, sondern in Gesellschaft mit seinen Gespielen! — Diesen Wink muß der Lehrer zu benutzen suchen. Er erheitert dadurch das Kind und fördert wichtige Zwecke. Der Unterricht kann und muß anfänglich bei den ganz kleinen Kindern im dritten und vierten Jahre alle halbe Stunde zehn Minuten unterbrochen werden. Späterhin braucht es nur nach einer vollen Stunde zu geschehen.

Wir wollen hier nur eine kleine Anleitung geben. — Der Lehrer fordert die Kleinen auf und sagt: Alles, was ich von euch verlange, thut schnell und rasch:

„Stehet auf! — Setzt euch! — Auf! — Nieder!"

Nun giebt er das Zeichen zum Aufstehen und Niedersitzen nur durch die Bewegung seiner Hand nach oben und unten. Alles geschieht stumm und schweigend.

„Rechte Hand auf! — nieder! — linke „Hand auf! nieder! — Beide Hände auf!

— beide nieder! — Rechte Faust auf und ab! — Linke Faust auf und ab! — Beide auf und ab.

Wiederholung auf stumme Zeichen.

„Hebet den Zeigefinger der rechten Hand, den „Daumen, den kleinen Finger der rechten Hand." „— Hebet den Zeigefinger, den Daumen, den „kleinen Finger der linken Hand." — „Hebet den „Daumen und Zeigefinger zugleich von beiden „Händen." — „Hebet die kleinen Finger beider „Hände." — Hebet die Mittelfinger, die Gold„finger beider Hände."

Allerhand stumme Bewegungen mache der Lehrer vor, und die Kleinen machen sie nach. — Welche Freude und welches Leben wird unter den Kindern herrschen, und der Lehrer wird sich heimlich fühlen in dem Kreise seiner lieben Kleinen. — Die Aufmerksamkeit wird dadurch wieder von Neuem erfrischt.

„Rechte Hand auf, ab, vorwärts, rückwärts, rechts, „links, — vorwärts rechts, vorwärts links, vor„wärts aufwärts u. s. f."

Der sinnige Klein-Kinderlehrer wird eine Menge solcher Übungen auffinden. Dadurch wird der Körper, der Geist, das Gemüth der Kinder erheitert und erfrischt.

Ein frisches, fröhliches und heiteres Leben soll und muß unter diesen Kleinen herrschen. Sie sollen in der Schule nicht blos lernen, sie sollen leben. Die Schule ist ja eine Vorbereitung für das Leben. Hier soll ja das Kind die wichtigsten Tugenden des öffentlichen Lebens sich einleben. Nur da kann Thätigkeit, Ineinandergreifen der Glieder, und gegenseitige

Einwirkung Statt finden, wo Leben herrscht. Das Schulleben ist desto vollkommner, je mehr Thätigkeit der Lehrer unter die Kleinen zu bringen weiß. Er muß unaufhörlich in das Leben der Schule eingreifen, die Erregung des Ganzen muß von den Kindern selbst ausgehen, sie selbst müssen die größte Thätigkeit entwickeln, und nicht der Lehrer allein, ihre einzelnen Kräfte müssen wie bei einer künstlichen großen Maschine in einander greifen. Der Lehrer ist in ihr die Kraft, von welcher die Bewegung ausgeht. Die innere Einrichtung und Anordnung ist desto vollkommner, je weniger Antrieb nöthig ist, je weniger Geklapper und Lärm da ist. Der Lehrer muß es nur selten nöthig finden, einzugreifen, er muß die ganze äußere Thätigkeit ordnen und regeln. Alles bestimme er genau, Kommen und Gehen, Heraustreten aus der Bank und Zurückgehen. Er gebe jeder Bank einen Aufseher, der erste Schüler sei der Bank-Älteste. Diesem übertrage er alle äußern nöthigen Geschäfte der Schüler, als vielleicht irgend Etwas, z. B. Tafeln und Griffel, herbeizutragen, und es wieder an seinen Ort bringen. — Der Lehrer muß die Kinder dazu anhalten, uneigennützig thätig und wirksam zu sein. Seine eigenthümlichste Bestimmung muß diese sein, als Erwecker, Lenker und Bildner der jugendlichen Kräfte aufzutreten. Nur so kann das Lernen in der Schule sich zu einem vollständigen Leben bilden.

Beständige Aufsicht des Lehrers über seine Zöglinge.

Der Lehrer muß nicht allein während der Übungen, während des Unterrichts und der Bewegungen

in der Schulstube selbst zugegen sein, sondern auch in den Augenblicken der Erholung, welche weit länger und häufiger sein müssen, als in den Erziehungsanstalten für größere Kinder. Das kleine Kind bedarf öfterer einer Erholung. Der Lehrer muß seinen kleinen Zöglingen auch auf den Spielplatz, in den Hof oder in den Garten folgen, er muß ihren kleinen Vergnügungen vorstehen, sich in ihre Spiele mischen, er muß auch hier auf dem Spielplatze ihr Lehrer und Lenker sein. Er begleite sie also überall und leite auch hier ihre Thätigkeit. Alles geschehe immer unter den Augen des Lehrers oder eines Aufsehers, einer Aufseherinn. Man trenne auch hier auf dem Spielplatze die Knaben von den Mädchen. — Alle kleinen körperlichen Arbeiten und alle gemeinschaftlichen Spiele geschehen unter Leitung des Lehrers. Er ordne regelmäßige und unregelmäßige Spiele an. Er commandire mit Worten und Winken, mit Hand- und Fußbewegungen, er lasse die Kinder vorwärts und rückwärts gehen, mache kleine Schwenkungen, rechts und links, in Reihefolgen zu zwei, drei, vier und sechs Schülern, veranstalte Bewegungen in Kreisen, in Schlangen- und Schneckenlinien, und wähle noch allerhand kleine Ergötzlichkeiten, als Ballspiel. Er gehe für die größern Knaben von fünf und sechs Jahren zu andern Spielen über, er wähle kleine gefahrlose, gymnastische und militärische Übungen, Übungen im Springen, im Laufen, stelle kleine Wettrennen an, lasse ihnen kleine Kegelbahnen anlegen, übe sie durch das Schießen mit kleinen Blaseröhren, Armbrüsten oder Flitzbogen nach einem bestimmten Ziele, wodurch Hände und Augen geübt werden. Er lasse

sie zuerst nach einer Scheibe, dann nach einem hölzernen Vogel schießen, bestimme für die Sieger kleine Preise von Obst und andern kleinen Eßwaaren, auch kleine Fahnen. Hier wird auch ihr Geist immer in gehöriger Thätigkeit erhalten. Die Spiele müssen immer so geordnet und geleitet werden, daß für Geist und Leib ein wahrer Gewinn aus denselben erwachsen kann.

Allein die Kleinen werden auch des immerwährenden und ewigen Spielens sehr bald satt, und hier muß der Lehrer wieder andere Mittel in Bereitschaft haben.

Eine nützliche Beschäftigung kann daher wieder an die Stelle des Spiels treten; allein kleine Kinder nützlich zu beschäftigen, ist wieder gewiß keine so kleine unbedeutende Aufgabe, und doch muß auch das kleine Kind schon früh zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit gewöhnt werden.

Bei guter Witterung beschäftige man sowohl Knaben als Mädchen im Garten mit allerhand kleinen Arbeiten. Man mache in dem Garten kleine Abtheilungen, kleine Beete, gebe ihnen kleine Grabscheite, Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken in die Hände, und leite sie an, damit umgehen und arbeiten zu lernen, man lasse in kleinen Karren Erde, Steine und Unkraut von einem Orte zum andern fahren, und zeige ihnen, wie man pflanzt, säet und begießt. Von den kleinen Mädchen lasse man das Unkraut im Garten ausrupfen oder jäten.

In einem besondern Theile des Gartens, den man aus Vorsicht mit einem Zaune umgeben kann, pflanze man die bekanntesten einheimischen Giftpflanzen und Giftbeeren an, und mache die Kinder früh-

zeitig damit bekannt; denn die Unkenntniß darin hat ja schon manchem Kinde das Leben gekostet.

Durch diese kleinen Arbeiten und Beschäftigungen mit den Gartengeräthschaften gewöhnt man sie schon früh zu einer Gewandtheit und Fertigkeit, die ihnen nachher in reiferm Alter, wenn sie einmal aus der Schule ins wirkliche Leben treten, gewiß von großem Nutzen sein wird.

In regnichten Tagen und bei stürmischer Witterung beschäftige man sie im Hause selbst mit allerhand kleinen Arbeiten. Man lasse von ihnen nach vorhergegangener Anweisung kleine Geflechte von Stroh, Binsen und Weiden — oder kleine Netze von Zwirn und Garn verfertigen. Den schon etwas größern, geübtern und gewandteren Knaben gebe man jetzt allerhand kleines Handwerkszeug in die Hände und lasse für sie Modelle von Häusern, Ställen, Scheunen und Mühlen verfertigen. Die kleinern Mädchen beschäftige man mit Auszupfen seidener und anderer Läppchen, mit Aufwickeln von Zwirn, Garn und Seide. Man gebe ihnen unreine Erbsen, Linsen, Bohnen u. dgl. zum Aussuchen und Reinigen. Mit den etwas ältern im fünften und sechsten Jahre fange man Stricken und Nähen an, und mache ihnen allerhand Beschäftigung mit der Puppe. Die Lehrerinn weise sie an, allerlei kleine Kleidungsstücke für die Puppe anzufertigen, sie auszubessern, zu reinigen und zu waschen. — Durch dieses Mittel wird für die kleinen Mädchen der Sinn für Schönheit, Natürlichkeit, Reinlichkeit und Ordnung geschärft. Hierbei würden gewiß gern und unentgeldlich einige erwachsene wohlgebildete Mädchen als Gehülfinnen und Lehrerinnen sich großes Verdienst erwerben.

Während der ganzen Tageszeit, so lange also die kleinen Zöglinge beisammen sind, gehören sie dem Lehrer an, und sie bilden ein Ganzes, wovon jedes Kind sich wieder als ein Glied betrachtet. Beides, sowohl arbeiten, als spielen geschehe immer, wie schon erwähnt, unter der Leitung und Aufsicht des Lehrers. Nur vergesse er bei der Lenkung und Theilnahme an den Spielen der Kleinen nicht des Ernstes und der Würde des Lehrers; denn alles, was unter seinen Augen geschieht, muß immer das Ansehen eines gewissen heitern Ernstes haben. Die kleinen Zöglinge dürfen also nicht zu eigentlicher Lustigkeit oder wohl gar Ausgelassenheit veranlaßt werden. Diese Anstalt soll ja eine Erziehungsanstalt sein, und als solche muß sie sich sehen lassen. Würden die Kleinen einmal zu lustig oder ausgelassen werden, so muß der Lehrer einschreiten.

Wenn es vielleicht manchem vorkommen möchte, als wären die Augenblicke der Erholung, in welchen der Lehrer sich unter die Spiele der Kinder mischt, verlorne Augenblicke, und der Lehrer sei hier nicht seinem Alter und seiner Würde gemäß beschäftigt, so ist dies nur der Schein; denn hier vollführt er vielleicht den allernützlichsten Theil seines Berufs. — Wie viel Gelegenheit findet er nicht, jedem einzelnen Kinde eine Menge guter Lehren zu geben, Ermahnungen mitzutheilen, deren Strenge durch Wohlwollen gemildert wird! — Wie vertraut wird er mit den Kindern, wie beliebt macht er sich bei ihnen! Er zeigt sich ihnen als einen Beschützer, der auch Interesse an ihren Freuden und Vergnügungen findet. Das Kind wird so in dem Lehrer einen Vater wieder finden.

Indem er selbst wohlwollend ist, bewirkt er dadurch, daß auch die Kinder gegen einander wohlwollend werden. Wie vortrefflich kann der Lehrer auch hier während der Spiele und Vergnügungen der Selbstsucht, der Bosheit, der Eifersucht entgegenarbeiten — denn ein Grundstoff dazu läßt sich fast allgemein bei den Kindern bemerken, der sich oft unglücklicher Weise so leicht entwickelt! — Wie eindringlich kann er bei den Spielen die Pflicht der Verträglichkeit und Eintracht, wie empfänglich kann er sie für jene reineren Gefühle machen, wodurch sie in der Folge mit ihren Nebenmenschen, wie mit Gliedern einer und derselben Familie, wie mit Brüdern in Verbindung gesetzt werden. Auf solche Weise kann hierauf allmählig Religionsunterricht beginnen, und kann schon in den Seelen dieser Kleinen Wurzel schlagen, ohne daß sie es ahnen. — Ihr Charakter wird bezähmt und mit allen den Tugenden geziert, deren ihr Alter fähig ist. Welches sind aber wohl die vornehmsten Eigenschaften, deren Grundsätze man ihnen einzuprägen sich bemüht? Keine anderen, als Frömmigkeit, Liebe zur Ordnung, die Gewohnheit zu gehorchen, die Aufrichtigkeit, die Wahrheitsliebe, das Wohlwollen. Welcher Tugenden bedarf aber gerade die bürgerliche Gesellschaft am meisten, als gerade dieser? — Wie kann durch sie allein nur die Ruhe und das Glück der Familien gesichert werden? — Gleich vom Eintritt ins Leben, gleich von der Wiege an können die Kleinen schon dazu gebildet werden.

Die Kleinkinderschulen würden also mit vollem Rechte Erziehungsschulen zu nennen sein. Das allgemeine Interesse, das sich jetzt für sie an den Tag legt, muß sowohl den denkenden Kopf des Wei-

sen beschäftigen, als das Herz des Gefühlvollen rühren, es muß die Sorgsamkeit des Staatsmannes, des Religionsfreundes und des edlen Menschen- und Kinderfreundes an sich ziehen. In diesen Kleinkinderschulen, in welchen sich die Kinder unter der steten Aufsicht eines liebevollen Lehrers und einer sorgsamen Lehrerinn, welche die Stelle der Eltern ersetzen, so glücklich fühlen müssen, verfließen die Tage mitten unter Arbeiten ohne Erschöpfung, und unter Vergnügungen ohne Unordnung. — Wohlwollen und Liebe beleben jede Sorge. — In ihnen herrscht musterhafte Ordnung, lobenswerthe Reinlichkeit und liebenswürdige Heiterkeit auf den Gesichtern, ein innerliches Wohlbehagen. — Die Gemüthsstimmung des Lehrers, der die Seele der Behandlungsmethode, welche eine belebte, und lebendige ist, ausmacht, geht schnell auf die ihm anvertrauten Zöglinge über. Furcht, welche jeder Art von Entwickelung schadet, muß aus den Kleinkinderschulen verbannt werden. Es sind Schulen der Reinlichkeit, Wohlanständigkeit, des Gehorsams, des gegenseitigen Wohlwollens, ein Schauplatz der Thätigkeit und des Vergnügens, der geistigen Vervollkommnung und der moralischen Zucht.

Nur reinliche, fröhliche und gesunde Kinder würden sich in diesen Schulen finden, welche ihrer Thätigkeit freien Lauf lassen. Glückseligkeit ist die hauptsächlichste Triebfeder des Gehorsams. Böse Neigungen werden verbessert, gute Gesinnungen entwickelt, und dazu werden selbst die Spiele zweckmäßig benutzt.

Eine unschuldige Ungezwungenheit, Liebe und Anhänglichkeit der Kleinen an ihren Lehrer wird vorherrschen. — Wie glücklich werden sie sich fühlen unter

einer sorgfältigen Pflege und einer steten Aufsicht ihres liebevollen Lehrers, der mit Aufopferung und Hingebung ganz Eltern-Stelle vertritt! Wie Vieles, wie Unglaubliches wird hier ein Lehrer mit besonderer Vorliebe für das Erziehungswesen bewirken können! — Dagegen ist aber auch ein unbedingter Gehorsam der Kinder gegen ihren Lehrer nothwendig und ganz unerläßlich; denn unwandelbare Ordnung und Unterwürfigkeit sind wichtige Grundsätze dieser Erziehungsschulen. Kann es wohl eine größere Tugend des Kindes geben; kann wohl eine segensreichere Quelle, die den mannichfaltigsten Segen für das ganze Leben des Kindes hervorbringt, aufgefunden werden, als ein freudiger Gehorsam, der dem Kinde zur Natur geworden ist? — Einen gehorsamen folgsamen Sinn muß der Erzieher der Jugend seinen kleinen Zöglingen gleich vom ersten Augenblick anzubilden suchen, und so wird er jeden einzelnen mit einem Winke, mit einem Blicke zu regieren im Stande sein, und Liebe der Kinder zu ihrem Lehrer wird dem Gehorsame auf dem Fuße nachfolgen. Durch eine kluge strenge Zucht mit Liebe gepaart kann nur das wahre Glück des Kindes befördert werden.

Zum Schlusse führe ich hier noch verschiedene Gegenstände, an, die mit gutem Erfolge in den Kreis des Kleinkinder-Unterrichts gezogen werden müssen.

Außer dem Lese-Unterrichte, der schon vom vierten Jahre an nützlich beginnen kann, außer dem ersten Anfangsunterrichte im Zeichnen und Schreiben und den einfachsten ersten Regeln der Zahlenlehre, wegen welcher Gegenstände ich mich auf die

besondere kleine Schrift über die Ortho-epo-graphische Lehrmethode beziehe, führe ich hier noch drei Unterrichtsgegenstände an, nämlich: Unterricht im Gesange, Unterricht durch Gemälde, und Gedächtnißübungen, wodurch für Kopf und Herz gewirkt wird.

Der Unterricht im Gesange gehört keineswegs zu den letzten Gegenständen des Kleinkinder-Unterrichts. Durch Musik sind Kinder am meisten zu fesseln, ohne sie zu ermüden. Man bildet dadurch ihr Ohr und ihren Geschmack für eine angenehme Kunst, und dies ist nicht ohne Nutzen. Denn der Geschmack für Harmonie, und die musikalischen Anlagen überhaupt werden dadurch entwickelt. Was für schöne sanfte Gefühle flößt der Gesang nicht ein, wie rein und heiter stimmt er nicht das Gemüth! Ja selbst bei rohen und ungesitteten Kindern verfehlt er nicht seine Wirkung, indem er sie zur stillen Einkehr in sich selbst nöthigt. Der Gesang dient selbst mittelbar, aber sehr eindringend, die Kleinen mit religiösen Ideen und Eindrücken der Frömmigkeit vertraut zu machen.

Bei dem Unterrichte selbst ist nothwendig eine außerordentliche Ruhe, Stille und Aufmerksamkeit. Auch hier kommt sehr viel auf den Lehrer selbst an; er muß mit Ernst und Würde, mit Heiterkeit und hingebendem Sinne den Gesang, dessen Inhalt für Kopf und Herz verständlich, ernst und würdig sein muß, leiten. Dazu würden Gebete und Sittensprüche besonders dienlich sein. Man wähle dazu eine liebliche, angenehme und leichte Melodie. Der Lehrer singe vor mit Begleitung eines Claviers oder Fortepiano's. Zuerst übe er den Text in einzelnen Strophen ein,

und sage ihn einzeln vor, bis die Kinder ihn im Kopfe haben. Er lasse sie anfangs nur immer zuhören, nachher sie einzeln und am Ende alle zusammen daran Theil nehmen.

Auf solche Weise ist dieses Unterrichtsmittel von großem Werthe. Wie wird dadurch das Schulleben erhöhet und erheitert werden!

Unterricht durch Gemälde. — Diese müssen besonders zum Elementar-Unterrichte bestimmt und auf eine eigene Art eingerichtet sein, es müssen wirkliche Malereien sein, wodurch man Gegenstände darstellt, auf welche man die Aufmerksamkeit der Kinder gern lenken will; in die Sinne fallende Aufgaben. Welchen Stoff bieten uns hier nicht die Naturgeschichte, die biblische und weltliche Geschichte, die Künste und Handwerke an. Wie viel Lust und Eifer zeigen die Kleinen für diese Art von Belehrung nicht schon von Natur. Auch kann man Gemälde vorführen, auf welchen merkwürdige Züge von Heldenmuth großer Männer und Vaterlandsvertheidiger vorgestellt und abgebildet sind. Auch dies fesselt für Pflicht und Vaterland.

Gedächtnißübungen. Das Kind muß früh darin geübt werden, etwas zu behalten; sein Gedächtniß muß früh Nahrung erhalten. Diese Übungen aber müssen dem geistigen Standpunkte des Kindes angemessen sein, und dazu sind wohl unläugbar kindliche, behaltenswerthe kleine Reimverse und Gedichte am passendsten.

Hier könnte wieder eine kluge, verständige Mutter dem Lehrer gleichsam vorarbeiten. Welches Geschäft kann für sie wohl angenehmer und süßer sein, als ihren lieben muntern Kleinen einen kleinen Vers, ein einfaches Liedchen vorzusprechen, es von ihnen nach-

sprechen, es ihnen vorzusingen und von ihnen nachsingen zu lassen! Wie rührend für eine fromme Mutter, wenn sie ihre Kleinen mit einem kleinen Abendgebete zu Bette legt, und es ihnen vorsingt. — Darauf baue der Kleinkinder-Lehrer weiter fort, erfülle seine Pflicht als Erzieher, und bereite dadurch den künftigen Religionsunterricht vor; denn wenn gleich die kleinen Zöglinge für den eigentlichen Religionsunterricht noch nicht reif sind, so ist ihr weiches, sanftes Herz für gute, sittliche und fromme Gedanken nicht verschlossen. Die erste Übung darin sei nur kurz, einfach, natürlich, kindlich. — Die kleinen Liederverse zum Auswendiglernen müssen gute, kindliche Gesinnungen gegen Eltern und gegen Gott aussprechen, kindliche Liebe gegen Eltern, Gottes Güte und Allgegenwart, Gefühle der Dankbarkeit, des Gehorsams, der Liebe, Dankgebete beim Erwachen für gesunden Schlaf, Abendgebete, Gebetchen, die zu einer sinnigen Betrachtung der Natur und ihrer Schönheiten veranlassen.

Der Lehrer unterhalte sich nur erst immer zuvor mit seinen Kleinen über den Gegenstand, welchen das Liedchen berührt. Er erläutere die Worte und die Sache. Dann spreche er ihnen das Liedchen in einzelnen Absätzen vor, lasse es erst von Einzelnen, dann von Allen nachsprechen, und fahre damit so lange fort, bis ein jedes Kind das Liedchen langsam, deutlich und richtig nachsprechen kann. Diese kleinen auswendig gelernten Liedchen und Gebete lasse der Lehrer dann öfters laut hersagen.

Auf diese Weise wird der Lehrer seine ersten und heiligsten Pflichten erfüllen; er bildet ja so das Kind zur Tugend und Religion.

Anhang zum Lehrplan.

Übungen.

Erste Übung.

Wenn der Lehrer von den Kindern alle Gegenstände, die sich im Schulzimmer befinden, hat benennen lassen (m. s. den Plan), so gehe er zu den einzelnen Dingen über.

Methode. Der Lehrer zeige auf die Gegenstände hin, und frage: Wie heißt dieser Gegenstand? Das Kind antwortet: Dieses Ding heißt ein Ofen, Fenster, oder ich sehe das Fenster u. s. w. — Erst lasse er alle Gegenstände einzeln, dann in einer Reihe fort.

Die Schulstube.

Der Lehrer leite die Aufmerksamkeit der Kinder durch Fragen. Es entsteht dadurch eine lebhaftere Unterhaltung, mehr Abwechselung und Lebendigkeit; denn Einförmigkeit und Eintönigkeit ermüdet auch das aufmerksamste Kind.

Was hat die Schulstube? Sie hat einen Fußboden. — Wie nennst du das, was oben über uns ist? Das nennt man die Decke. — Was befindet sich an den Seiten? An den Seiten sind die Seitenwände. Wie viel Seitenwände sind es? Es sind vier Seitenwände. Wie heißt diese, wo deine rechte Hand ist? Dieses ist die rechte Seitenwand. — Dieses die linke, dieses die hintere, dieses die vordere.

Anmerk. Der Lehrer halte die Kinder dazu an, daß sie in ihrer Antwort immer die Worte, die in der Frage enthalten sind, wieder gebrauchen. — Das Kind gewinnt dadurch an Wortreichthum.

Wie heißt dieses (auf eine Ecke der Stube zeigend)? Dieses heißt eine Stubenecke. — Wie viel Stubenecken siehst du? Ich sehe vier Stubenecken.

Wie viel sind an der vordern Seitenwand? Ich sehe an der vordern Seitenwand zwei Stubenecken. — Wie viel an der hintern Seitenwand? Auch zwei Ecken.

Wie viel Stubenecken sind es also? Vier.

Wie sieht der Fußboden aus? Der Fußboden sieht grau, — braun — oder weiß aus. — Wie die Decke? Die Decke sieht weiß aus. — Wie sehen die Seitenwände aus? — Diese sehen weiß, — gelb, — grün, — grau aus.

Woraus ist der Fußboden gemacht? Der Fußboden ist aus Holz (Brettern, Bohlen, Dielen) gemacht. — Wer hat ihn gearbeitet? Den Fußboden hat der Zimmermann oder der Tischler (Schreiner, Kistler) gemacht. — Siehst du weiter nichts an dem Fußboden? Ja, ich sehe noch Nägel. — Diese sind zur Befestigung hineingeschlagen. — Wer hat die

Nägel gemacht, etwa auch der Tischler? Nein, der Schmidt, und besonders der Nagelschmidt.

Woraus bestehen die Seitenwände? Die Seitenwände bestehen aus Steinen, Kalk und Lehm, oder auch nur aus Lehm, Holz und Balken.

Wo ist die Schulstube? — Die Schulstube ist im Schulhause. — Wozu ist sie da? Daß wir Kinder darinnen sein, und lernen können.

Die Stubenthür.

Gestalt und Größe. Wie viel Seiten hat die Stubenthür? — Die Stubenthür hat vier Seiten. — Wie viel Ecken hat die Stubenthür? Die Stubenthür hat vier Ecken.

Die Stubenthür ist also vierseitig, viereckig.

Welches ist die untere, welches die rechte, welches die linke, welches die obere Seite?

Wie sind die Seiten der Stubenthür? Die Seiten der Stubenthür sind gerade. — Dieses ist eine gerade Linie. — Die Fläche der Stubenthür ist also vierseitig und viereckig.

Wie ist die untere Seite der Stubenthür? — Die untere Seite der Stubenthür ist so lang, wie die obere. —

Und wie ist die rechte Seite der Stubenthür? Die rechte Seite der Stubenthür ist so lang, wie die linke.

Wie sind also die Seiten, die einander gegen über stehen? — Die Seiten, die einander gegen über stehen, sind gleich lang.

Wie hoch ist die Stubenthür? — Die Stubenthür ist höher, als ein Mann.

Theile. Wie heißen die einzelnen Theile? Die

einzelnen Theile der Stubenthür heißen: Der Rahmen, das Kreuz, die Füllung.

Was ist der Rahmen? Der Rahmen ist der äußere Theil an den vier Seiten.

Das Kreuz findet sich nicht an jeder Stubenthür. (Wo ist das Kreuz? — Das Kreuz geht von oben nach unten, und von der rechten zur linken Seite.)

Was ist die Füllung? Die Füllung ist zwischen dem Rahmen in der Mitte (oder zwischen dem Rahmen und dem Kreuze).

Aus wie viel Theilen besteht der Rahmen? Der Rahmen besteht aus vier Theilen.

Aus wie viel Theilen besteht das Kreuz? Das Kreuz besteht auch aus vier Theilen.

Und die Füllung? Auch aus vier Theilen.

Was befindet sich noch an dem Rahmen? Es sind die zwei Bänder (die aber nicht von Holz sind). Das obere und untere — und woraus bestehen sie? Aus Eisen. — Was ist noch an dem Rahmen? — Das Schloß. — Woraus? Aus Eisen. — Was befindet sich am Schlosse? — Der Drücker oder der Knopf — die Klinke oder die Falle.

Worin hängt die Thür mit den Bändern? Sie hängt mit den Bändern in den Kloben. — Und wo ist der Kloben? — Er ist in dem Rahmen der Thür befestigt, welcher unbeweglich ist. Wie nennt man diesen unbeweglichen Rahmen? — Er heißt die Bekleidung (Verkleidung, Einfassung). Wie viel Theile hat sie? Sie hat vier Seiten.

Wie heißt der untere Theil des Thürrahmens? Der untere Theil des Thürrahmens heißt die Schwelle.

Stoff (Materie), d. h. woraus sie gemacht ist, oder woraus sie besteht?

Woraus besteht die Stubenthür? — Aus Holz. Der Rahmen und das Kreuz sind aus Eichenholz. — Woraus ist die Füllung? Aus Tannenholz.

Woraus bestehen die Bänder, die Kloben und das Schloß? Aus Eisen. — Wie sieht das Holz aus? Es ist gelblich, weiß. — Womit sind alle Theile der Thür angestrichen? — Mit Oelfarbe (braun, weiß, grau, grün).

Wer hat die Thür verfertigt? Der Tischler, Schreiner. Das Eisenwerk aber der Schlosser.

Zweck. Wozu ist, oder wozu dient die Thür? Um die Stube zu öffnen und zu verschließen. — Kannst du ohne Thür in die Stube kommen? Nein nicht hinein, nicht heraus. — Warum verschließt man sie? Damit der Wind nicht frei hineinblase. — Würde die Stube im Winter warm bleiben, wenn sie offen stände? Nein. Also man macht die Thür zu, damit die Stube warm bleibt.

Was gebraucht man dazu, daß Niemand hineingehen kann? Den Schlüssel, daß kein Fremder sie aufmachen kann. — Stubenschlüssel, Schulstubenschlüssel, Schulstubenthürschlüssel.

Das Fenster.

Was für Theile hat das Fenster? Es hat Theile, die beweglich und Theile, die unbeweglich sind. — Welches sind die unbeweglichen? Die unbeweglichen sind der Rahmen und das Gesimse. Die beweglichen sind die Fensterflügel.

Was ist in dem Rahmen befestigt? Die Kloben. Was hängt in denselben? Die Fensterflügel.

Wie viel Flügel hat das Fenster? Es hat vier Flügel, zwei untere und zwei obere. Welche sind größer? Die obern. Welche kleiner?

— Was hat jeder Fensterflügel? Jeder Flügel hat einen Rahmen und zwei Bänder. — Der Rahmen ist das Äußere des Fensterflügels. Wie viel Seiten und Ecken hat er? Er hat vier Seiten, vier Ecken. Er ist also vierseitig, viereckig. Was ist in der Mitte? Eine Sprosse, — oder es giebt auch Bleistreifen, worin die Fensterscheiben befestigt sind.

Was findet sich noch an den Flügeln der rechten Seite? Eisenfangen oder Schieber, oder Etwas, womit man das Fenster öffnet und schließt. —

Woraus besteht das Fenster? — Aus Holz, Eisen, Blei und Glas. — Woraus die Rahmen? Aus Holz. — Die Kloben, die Bänder? — Aus Eisen. — Die Streifen zwischen den Scheiben? — Aus Holz oder Blei. — Die Scheiben? Aus Glas.

Wodurch wird es in der Stube hell? — Durch die Fensterscheiben. — Was kann man durch die Scheiben? Man kann durchsehen. Sie sind also durchsichtig, sie lassen das Licht durchfallen. — Was sind alle anderen Theile des Fensters? Sie sind undurchsichtig, sie lassen das Licht nicht durchfallen.

Würde man in der Stube sehen können, wenn gar keine Fenster da wären? Nein, man u. s. w.

Wozu dienen also die Fenster? Um das Licht der Sonne und des Mondes in das Zimmer fallen zu lassen. — Wozu noch mehr? Damit nicht Regen und Wind eindringe. — Sind die Fenster immer verschlossen? Nein, man öffnet sie, damit frische Luft in die Stube komme.

Wer macht oder verfertigt die Fenster? Der Tischler macht die Rahmen. Wer verfertigt die Bänder und Gehänge? Der Schlosser. Was macht der Glaser? Die Bleistreifen und Fensterscheiben. — Woraus wird das Holz geschnitten? — Aus Bäumen. — Das Eisen wird aus Eisenerz (Eisensteinen), das man in der Erde findet, geschmolzen und dann gehämmert (geschmiedet); das Glas wird aus Sand und Pottasche verfertigt.

Was für Werkzeuge braucht der Tischler dazu? Die Säge und den Hobel. — Was der Schlosser? Den Hammer und die Feile. — Was der Glaser? — Einen scharfen Stein, den man Diamant nennt.

Der Ofen.

Der Ofen besteht aus dem eigentlichen Ofen, dem Fuße oder Füßen, und aus der Ofenröhre.

Was ist an dem Ofen? — Eine Thür, die man zu und aufmachen kann.

Wo ist die Ofenröhre? Sie steckt mit dem oberen Ende in dem Schornsteine, mit dem untern ist sie am Halse des Ofens befestigt.

Worauf ruhet der Ofen? Der Ofen ruht auf dem Fuße, der Fuß auf dem Fußboden des Zimmers.

Die Ofenröhre und der Ofen ist rund. Der Fuß ist oben rund, unten viereckig, und breiter als oben.

Wie ist die Ofenthür? Viereckig.

Woraus sind alle Theile des Ofens verfertigt? Aus Eisen, (aus Thon, Fliesen, Kacheln, Gußeisen, Eisenblech). — Wo werden sie gemacht? In den Eisenhütten werden sie aus geschmolzenem Eisen gegossen.

Das Eisenblech wird aus Eisenstäben gewalzt. Der

Schlosser verfertigt dann daraus den Ofen, die Ofenröhre und die Ofenthür. Er setzt diese Theile zusammen, setzt und schwärzt ihn.

Von Zeit zu Zeit wird er und auch der Schornstein gereinigt. — Wovon? Vom Ruß. — Von wem? — Von dem Schornstein- oder Kaminfeger (Essenkehrer).

Wozu dient der Ofen? Um die Stube zu erwärmen, das Zimmer im Winter zu heitzen.

Womit geschieht dies? Mit Holz, Torf, Steinkohlen. Was sind Steinkohlen? — Sie sehen schwarz aus, sind so schwer wie Steine und sind brennbar. Sie werden aus der Erde in Gruben oder Bergwerken gegraben. Man befeuchtet sie mit Wasser, daß sie besser brennen, und steckt sie mit Holzkohlen, Torf u. dgl. an. — Sobald sie brennen, wird der Ofen heiß: und was wird die Luft im Zimmer? Warm.

Wie muß man mit dem Feuer umgehen? Vorsichtig. Warum? Damit kein Brand entsteht.

Muß man sich nahe an den Ofen stellen? Nein, es ist ungesund und schädlich. — Man kann sich leicht die Kleider verbrennen, und man erhitzt sich dadurch zu sehr.

Der Tisch.

Der Tisch besteht aus drei Haupttheilen, dem oberen, mittleren und unteren. — Wie heißt der obere Theil? Die Tischplatte. — Der mittlere? Die Schublade. Der untere? Die Füße. — Wo stehen die Füße? Auf dem Fußboden.

Auf den Füßen ruht das Gestell (die Zorge) —

und darauf die Tischplatte. — Das Gestell ist zwischen den Füßen und der Tischplatte.

Ist der Tisch noch ein Tisch, wenn er keine Füße, oder wenn er keine Platte hat? —

Wie ist die Tischplatte? — Viereckig, vierseitig, rund. — Die gegenüberstehenden Seiten (bei einem viereckigen Tische) sind einander gleich. — Was bilden die längern Seiten? Die Länge. Die kürzern? Die Breite.

Wie ist die Farbe des Tisches? — Braun, weiß, grün, schwarz u. s. w.

Wie viel Füße hat der viereckige Tisch? Er hat vier Füße. — Der runde? — Zuweilen nur drei Füße. — Wie sind sie oben? — Dicker, als unten; — viereckig oder vierkantig.

Wozu dient der Tisch? — Um daran zu sitzen, zu arbeiten, zu schreiben, zu essen, zu trinken und allerlei Dinge darauf zu legen.

Was thut man also an dem Tische? — Man sitzt daran, man arbeitet, man schreibt, man ißt, man legt andere Dinge darauf.

Wozu braucht man die Schublade? Um Dinge hineinzulegen, die man gern aufbewahren will.

Wer hat den Tisch gemacht? Der Tischler, Schreiner, Kistler.

Die Schiefertafel.

Woraus besteht sie? Aus einer Steinplatte und einer hölzernen Einfassung.

Wie ist die Steinplatte? Sie ist auf beiden Seiten glatt, bläulich-schwarz und viereckig.

— Sind sich die Seiten einander gleich? Nein.

Blos die Seiten, die sich einander gegen über stehen, je zwei und zwei. — Je zwei, die an einander liegen, sind ungleich.

Wie heißt der Stein, aus welchem dieselbe verfertigt ist? — Schieferstein. — Wo findet man ihn? In den Bergen der Erde, in tiefen Gruben, wo man ihn herausholt. — Wer thut dies? Die Berg- oder Grubenleute. — Er bricht in Tafeln, (daher Schieferbrüche) — die man glatt schleift.

Wer macht die hölzerne Einfassung? Der Tischler. Dann kommen sie im Laden zum Verkauf. — Wer kauft sie? Die Eltern für ihre Kinder, die sie mit in die Schule nehmen. — Was thun die Kinder damit? Sie schreiben oder zeichnen auf dieselben.

Was brauchen sie dazu? Den Griffel. Was ist der Griffel? — Ein länglicher Stift, der aus einem Steine geschnitten wird, der auch eine Art Schieferstein ist — daher Schieferstift. —

Was thut der Schüler damit? Er nimmt ihn in die rechte Hand, zwischen die vorderen Finger, und zieht mit der Spitze des Griffels über die Fläche der Schiefertafel. — Was kommt davon? Es reiben sich von dem Griffel feine, weißgraue Theile ab, welche man auf der Schiefertafel sieht.

Wenn du die Schiefertafel fallen läßt, was geschieht damit? — Sie zerbricht leicht. — Nimm sie in Acht, und mache kein Geräusch damit in der Schule.

Zeige mir einmal die längere Seite der Schiefertafel, die Breite, die rechte Seite, die obere, die untere, die vier Kanten u. s. w.

Die Schreibfeder.

Die Schreibfeder besteht aus drei Theilen, dem

oberen, mittleren und unteren. — Wie heißt der obere? Die Fahne. — Der mittlere? Der Kiel. — Der untere? Die Spule. — Woraus besteht die Fahne? Aus kleinen Federn, welche aus beiden Seiten des Kiels herausgewachsen sind. Auf der einen Seite sind sie länger, als auf der andern. — Wie sind sie oben? Sie endigen in einer Spitze. — Was für Farbe hat die Fahne? Gewöhnlich weiß, auch schwarz.

Wie ist die Spule? Sie ist hell, halb durchsichtig und rund. — Was steckt darin? Das ganz leichte Mark der Feder.

Von welchem Thiere ist diese Feder? — Sie ist aus dem Flügel einer Gans gezogen. — Aus welchem? Der Gestalt nach, aus dem rechten.

Was ist die Gans für ein Thier? — Die Gans hat Federn statt der Haare, zwei Füße, zwei Flügel, einen Schwanz und einen Schnabel. Wozu dienen ihr die Flügel? Zum Fliegen. — Was ist sie also? Ein Vogel, und zwar ein Schwimmvogel, ein Wasservogel.

Wie heißen die langen Federn in den Flügeln? — Sie heißen Schwungfedern. Warum, weil sich die Gans hauptsächlich mit ihnen in die Höhe schwingt.

Eine solche Schwungfeder ist diese. Wozu dient sie? Zum Schreiben. Wie heißt sie daher? Schreibfeder.

Kann man die Feder gleich brauchen, so wie sie aus dem Flügel der Gans kommt? Nein, man muß sie zum Schreiben vorbereiten; denn sie ist zu weich, und mit einer unnützen Haut umgeben.

Wie bereitet man sie vor? Man erhitzt sie etwas

über glühenden Kohlen, und reibt sie mit einem wollenen Tuche.

Wie schneidet man sie und womit? — Man schneidet sie mit einem Messer (Federmesser) in schiefer Richtung auf, macht einen kleinen Spalt hinein, taucht sie in Dinte und nimmt sie zwischen die vorderen Finger der rechten Hand. — Was macht man damit? Man macht feine und grobe, große und kleine, gerade und krumme Striche auf das Papier.

Wie nennt man dies? Schreiben.

(Wiederholung. Warum heißt diese Feder Gänsefeder? Warum Schwungfeder? Warum Schreibfeder? — Welche Thiere sind mit Federn bedeckt? Wie heißen die Federn am Halse? An der Brust? Am Schwanze? Wie heißt die Feder von einem Raben, Reiher, Storche, Strauße ꝛc.?)

Das Federmesser.

Was ist das für ein Messer? — Ein Messer, das zum Schneiden der Federn gebraucht wird, — ein Federmesser.

Aus wie viel Theilen besteht es? Aus zwei Theilen. Wie heißen diese zwei Theile? Das Heft und die Klinge — das Messerheft, das Federmesserheft, die Messerklinge, die Federmesserklinge.

An diesem hintern Theile des Federmessers ist die Klinge befestigt, sie ist daran geheftet — das Heft.

Was thut der vordere Theil des Federmessers, wenn man ihn anschlägt? Er klingt — daher die Klinge.

Was gehört zum Hefte? Das eigentliche Heft, die Rinne und die Achse (das Scharnier).

Wo liegt die Klinge, wenn das Messer zugemacht ist? Sie liegt in der Rinne.

Wenn man es aber aufmacht, wo bewegt sich die Klinge? Sie bewegt sich um die Achse, oder um einen kleinen Stift, Nagel (Nietnagel).

Was unterscheidet man an der Klinge? Drei Theile — den hintern, den vorderen, die Spitze. — Wie heißt der hintere, dickere Theil? Der Rücken — Federmesserrücken. Wie heißt der vordere, dünnere, schärfere Theil — die Schneide — die Federmesserschneide — und die Spitze — die Federmesserspitze.

Wo ist der dickere Theil der Klinge? Er ist hinten, daher Rücken genannt.

Was thut man mit dem schärfern Theile? Man schneidet damit, daher Schneide.

Wie ist der vorderste Theil der Klinge? Er ist ganz spitz, daher die Spitze.

Wie schneidet man mit dem Federmesser eine Feder? Man nimmt das Heft in die rechte Hand, die Feder in die linke, und dann drückt man die Schneide in die Spule.

Woraus besteht das Heft dieses Federmessers? Aus Eisen. — Und womit ist es belegt? Mit Horn.

Wo kommt das Horn her? Es ist von dem Hufe eines Ochsen oder Pferdes, oder von dem Horne eines Ochsen genommen.

Woraus ist die Klinge gemacht? Aus Stahl. Was ist Stahl? — Stahl ist gehärtetes Eisen.

Was thut man mit der Klinge, ehe man sie braucht? Man fährt damit auf einem feinen Sandsteine hin und her, d. h. man schleift sie.

Wie heißt ein solcher Stein? Ein Schleifstein.

Welcher Handwerker verfertigt das Federmesser? Der Messerschmidt.

Was kann man mit dem Federmesser, wenn man nicht vorsichtig ist? Man kann sich damit schneiden und stechen.

Die Dinte.

Wozu braucht man die Dinte? Zum Schreiben. Was thut sie, wenn man sie ausgießt. Sie fließt, — sie ist also flüssig, oder eine Flüssigkeit.

Taucht man eine Feder in die Dinte, so bleibt etwas darin hängen. Hat man sie zu tief eingetaucht, so fließt wieder etwas Dinte in runder Gestalt, ein Dintentropfen, heraus. —

Wie steht die Dinte oben in einem Gefäße? Sie steht oben ganz gleich, wassergleich, wie stillstehendes Wasser, wasserrecht.

Wie sieht die Dinte aus? Die gewöhnliche Dinte sieht schwarz aus; — es giebt aber auch grüne und rothe.

Recht gute Dinte sieht ganz schwarz aus, wie eine Kohle, oder wie ein Rabe.

Wie sieht daher gute schwarze Dinte aus? Man sagt: sie sei kohlschwarz, rabenschwarz, dunkelschwarz.

Wie sieht aber schlechte Dinte aus? Sie ist bläulich, blauschwarz, blaß.

Wie wird oft nachher blasse Dinte? Sie wird gewöhnlich nachher mehr schwarz, schwärzer.

Wie wird Dinte gemacht? Wird sie von der Natur hervorgebracht? Nein, sie ist kein Naturer-

zeugniß, sie wird von Menschen mit Absicht verfertigt, erzeugt. Sie ist ein Kunsterzeugniß, kein Natur-, sondern ein Kunstprodukt.

Woraus wird sie gemacht? Aus Galläpfel, Eisen-Vitriol, Essig und Wasser.

Wie wird sie aufbewahrt? In Krügen, Glasflaschen und kleinen hölzernen Fässern, in Dintenkrügen, in Dintenfässern.

Der Dintenkrug.

Dieser Krug ist ein Dintenkrug. Wozu dient er? Um die Dinte darin aufzubewahren.

Wie heißen die Theile des Dintenkruges? Der obere, mittlere und untere. Man vergleicht ihn mit dem menschlichen Körper.

Wie nennt man den obern Theil, der schmal ist? Man nennt ihn den Hals.

Wie heißt der mittlere Theil, der weit ist? Der mittlere Theil, der weit ist, heißt der Bauch. — Wie nennt man den unteren Theil? Den untern Theil nennt man den Boden.

Wie heißt derjenige Theil, an welchem man ihn mit der Hand anfaßt? — Die Handhabe, der Henkel.

Was ist also der Hals? — Der Hals ist ein Theil des Kruges und zwar der obere.

Was ist der Boden? — Ebenfalls ein Theil des Kruges und zwar der untere.

Wozu dient der Hals? Durch den Hals gießt man die Dinte in den Bauch.

Womit befestigt man den Hals? Man verstopft den Hals mit einem Korke, Stöpsel oder Pfropfen.

Weshalb geschieht dieses? Damit kein Staub hineinfliege, — damit sie nicht verdunste, — noch mehr, — damit Nichts herausfließe, wenn man sie umstößt.

Wo steht der Dintenkrug? Er steht mit seinem Boden auf dem Boden der Stube, oder auf dem Tische.

Wenn er aber nicht steht? Dann wird er gehalten — oder auch — er liegt.

Wie muß man ihn halten, wenn man Dinte ausgießt? Man muß ihn schief halten.

Was hat der Krug für eine Gestalt? Er hat eine runde, rundliche Gestalt.

Woraus ist der Krug gemacht? Aus Thon, der mit feinem Sande vermischt ist.

Was ist der Thon? Der Thon ist eine Art gelber Erde (Lehm), welche an der Oberfläche der Erde gefunden wird.

Was geschieht damit? Er wird mit Wasser gereinigt. — Von wem? Von dem Thon- oder Krugbrenner (Töpfer), der ihn auf der Drehscheibe mit den Händen zu einem Kruge formet.

Was geschieht weiter? Dann wird er an der Luft getrocknet, und endlich in einen heiß gemachten Ofen gebacken oder eigentlich gebrannt — (Brennofen).

Was kann mit dem Kruge leicht geschehen? Er kann leicht zerbrochen werden, er ist zerbrechlich.

Wie muß man also damit umgehen? Man muß vorsichtig damit umgehen.

Bewahrt man in diesen Krügen blos die Dinte auf? Nein, auch andere flüssige Dinge, als Wasser, Bier, Wein, Öl, Essig, Milch.

Wie nennt man nun solche Krüge?

Diese nennt man Wasser-, Bier-, Wein-, Öl-, Essig-, Milchkrüge.

Das Papier.

Wie sieht dieses Papier aus? Es sieht weiß aus?

Sieht alles Papier weiß aus? Nein, es giebt auch blaues, rothes, grünes, graues und gelbes.

Ist das Papier dick? Nein es ist dünn, glatt, etwas durchsichtig, zerbrechlich.

Wozu braucht man es? Man braucht es zum Schreiben, Zeichnen, auch zum Einpacken anderer Sachen.

Womit schreibt man? Man schreibt mit Federn und Dinte, Bleifedern oder Bleistiften auf Papier.

Womit zeichnet man? Mit Federn, Bleifedern oder schwarzer Kreide.

Bleifedern, Bleistifte oder Kreidestücke müssen auch erst geschnitten werden, ehe man damit schreiben kann.

Woraus wird das Papier gemacht? Das Papier wird aus leinenen Lumpen, aus alten Leinwandstücken verfertigt.

Diese leinenen Lumpen werden von einem Manne, der der Lumpensammler heißt, gesammelt und in die Papiermühle gebracht.

Was geschieht dort damit? Hier werden sie zerstoßen oder zermahlen, dann zu Brei gekocht und dann mit Sieben herausgeschöpft.

Wenn das Wasser abgeflossen ist, so trocknet der Brei in einer Form zu einem Bogen Papier.

Dann werden die einzelnen Bogen noch an der

Luft getrocknet, — dann in ein Buch (25 Bogen) zusammengelegt, — endlich gefaltet und eingenähet, in ein Buch, ein Schreibebuch u. s. f.

Wie heißt derjenige, der das Papier verfertigt? Der Papierverfertiger, Papiermacher, Papiermüller.

Das Buch.

Dieses ist ein Buch. Aus wie viel Theilen besteht es? Aus zwei Theilen, dem äußern und innern Theile.

Welches ist das eigentliche Buch? Der innere Theil ist das eigentliche Buch.

Welches ist der äußere? Die Decke, der Deckel, der Einband des Buches.

Wie heißt der hintere Theil des Buches? Der hintere Theil des Buches heißt der Rücken.

Woraus besteht der äußere Theil? Der äußere Theil besteht aus Pappendeckel, welcher mit buntem Papier überzogen ist.

Woraus besteht der innere Theil? Der innere Theil besteht aus Papier, das mit schwarzen Buchstaben bedruckt ist.

Wie heißen die einzelnen Theile desselben? Die einzelnen Theile heißen Blätter.

Was für eine Gestalt hat das Buch? Das Buch ist viereckig.

Wie viel Ecken hat das Buch? — Es hat an der vordern Seite vier Ecken und zwei Kanten; an den beiden Seiten, oben und unten, sind noch vier Kanten.

Wie ist der Pappendeckel am Rücken? Der Pappendeckel ist am Rücken eingebogen, eingeschnitten. —

Wozu ist dies geschehen? Damit man es zumachen und wieder öffnen kann.

Das Buch kann gelegt und gestellt werden. Man kann es tragen und halten, öffnen und wieder schließen, in und aus demselben lesen und singen.

Wie heißt der Mann, der die Buchstaben auf das Papier druckt? Dieser Mann heißt der Buchdrucker.

Wie heißt aber der, der die Bücher einbindet? Dieser heißt der Buchbinder.

Zweite Übung.

Zusammenfassende und vergleichende Übung.

Vergleichung (und Unterscheidung) der bisher betrachteten Schulgegenstände.

Der Gang ist folgender: Der Lehrer nennt zwei oder mehrere Gegenstände, welche verglichen werden sollen. (Vergleichen ist hier in dem Sinne des gewöhnlichen Lebens genommen, in welchem es das Unterscheiden zugleich in sich begreift.) Nun fordere man die Kinder auf, Merkmale zu nennen, welche an den genannten Gegenständen zugleich wahrgenommen werden, oder solche, welche einer dieser Gegenstände allein, oder in einem höhern oder geringern Grade besitzt.

1. Der Boden der Schulstube und die Stubenthür.

Wie ist der Boden der Schulstube? Der Boden ist viereckig (vierseitig). — Wie ist die Stubenthür? Ebenfalls viereckig (vierseitig).

Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)

Also: der Stubenboden und die Stubenthür sind viereckig (vierseitig.)

Der Stubenboden ist länglich — die Stubenthür ist länglich. — Also beide sind länglich, d. h. mehr lang, als breit. — Wovon sind beide gemacht? Beide sind von Holz gemacht.

Was befindet sich an der Stubenthür? Eisen, ein Schloß, Haken, Nägel. — Am Fußboden auch Eisen, Nägel.

Wozu dient das Eisen? Zur Befestigung.

Ist die Stubenthür eben so lang, als der Fußboden? Nein, sie ist nicht so lang, auch weniger breit.

Wie ist die Fläche der Stubenthür? Die Fläche der Stubenthür ist kleiner, als die Fläche des Fußbodens.

Ist der Fußboden auch angestrichen, wie die Stubenthür? Nein, der Fußboden ist nicht angestrichen, ist weißlich. Die Stubenthür ist grau, blau, grün, gelb.

Was kann man auf dem Fußboden? Man kann auf dem Fußboden herumgehen.

Auf der Thür auch? Nein, aber man kann durch die Thür gehen, wenn sie offen ist.

Was kann man also die Stubenthür? Man kann die Stubenthür bewegen, öffnen, schließen.

Kann man dies auch mit dem Stubenboden? Nein, mit dem Fußboden geht dies nicht: ich kann ihn nicht bewegen, nicht öffnen, nicht schließen.

Die Stubenthür steht aufrecht (senkrecht), der Fußboden liegt wagerecht.

Wo ist die Stubenthür? Sie ist über dem Fußboden — und der Fußboden ist also unter der Stubenthür.

Woraus sind beide gemacht? Beide sind von Holz. — Es sind die Bäume in Bretter, Bohlen, Dielen zerschnitten, gehobelt und beide daraus verfertigt.

Von wem ist das Eisen, das an beiden sich befindet, gemacht? Es ist vom Schmiede gemacht, vom Schlosser, vom Nagelschmiede.

Wo befinden sich beide, die Stubenthür und der Fußboden? Es befinden sich beide an der Stube. — Beide an solchen Enden der Stube, wo sie anfängt oder aufhört, — also an den Gränzen der Stube.

Wie liegt die Stube von der Stubenthür an? — Die Stube liegt vorwärts. — Wie aber von dem Fußboden an? Da liegt sie aufwärts.

Die Stubenthür ist ein Theil der Stube. Eben so auch der Fußboden. Beide sind nothwendige, (wesentliche) Theile der Stube.

Warum? — Könnte man denn ohne Thür in die Stube hineingehen? Nein, ohne Thür nicht.

Würde man die Stube benutzen können, sich darin aufhalten, wenn sie keinen Fußboden hätte? — Nein, man könnte ja in der Stube nicht herumgehen, wenn kein Fußboden da wäre.

Wäre die Stube ohne Beides fertig? Nein, sie wäre nicht brauchbar, nicht bewohnbar.

Was hängt sich oft an die Stubenthür an? Es hängt sich oft Staub an. — Wie ist es aber mit dem Fußboden? — Der Staub liegt auf dem Fußboden. Er kann von dem Fußboden an die Thür hinanfliegen, und von der Thür auf den Fußboden hinabfallen.

Womit werden beide vom Schmutz gereinigt? — Beide werden mit Wasser vom Schmutz gereinigt, ab-

gewaschen, mit nassen Bürsten gerieben, geschruppt. Beide werden, wenn sie naß sind, mit trocknen Tüchern abgetrocknet. Beide werden auch von selbst (durch die Luft) trocken.

Man kann Gegenstände an die Stubenthür hängen, und man kann Gegenstände auf den Fußboden stellen. — Kleidungsstücke werden an die Stubenthür gehängt. — Stubengeräthe wird auf den Fußboden gestellt.

2. Der Tisch und die Schiefertafel.

a. Gleiche Merkmale (Vergleichung).

Wo befinden sich beide? Beide sind in dem Schulzimmer, — beide sind an irgend einer Stelle, — beide nehmen irgend einen Raum in diesem Zimmer ein.

Was ist an beiden befindlich? — Holz. — Beide sind Kunsterzeugnisse (Kunstprodukte).

Wie ist ihre Gestalt beschaffen? Der Tisch ist lang, breit, hoch, (dick, tief) oder er hat Länge, Breite, Höhe (Dicke, Tiefe). Die Tafel hat auch eine gewisse Länge, Breite, Dicke.

Die Tischplatte ist viereckig. Wie ist die Schiefertafel? — Auch viereckig.

Beide sind mehr lang als breit.

Was haben beide für Seiten? Beide haben zwei Paar gleiche Seiten.

Was kann man auf beide? Man kann auf beide schreiben, mit Kreide, mit dem Griffel.

Man kann beide zertheilen, zerhauen. Sind beide Theile immer da gewesen? Nein, sie werden auch nicht immer sein.

Was haben also beide gehabt? Beide, der Tisch

und die Schiefertafel haben einen Anfang (ihres Seins) gehabt. — Was werden beide haben? Beide werden auch ein Ende (ihres Seins) erreichen.

Wie nennen wir solche Dinge? Solche Dinge heißen vergängliche Dinge.

Was werden beide? Beide werden jeden Tag älter, — sie werden abgenutzt und zerbrechen endlich. — Sie werden unreinlich durch den Gebrauch. — Was müssen also beide? Sie müssen mit Wasser gereinigt, abgewaschen werden.

b. Ungleiche Merkmale (Unterscheidung).

Woraus besteht der Tisch? Der Tisch besteht ganz aus Holz. — Woraus die Schiefertafel? Diese besteht nur zum Theil aus Holz.

Woraus besteht die Schiefertafel? Diese besteht größtentheils aus Stein (Schieferstein).

Die Schiefertafel zerbricht leichter, als der Tisch. — Was ist also der Tisch? — Der Tisch ist dauerhafter, als die Schiefertafel.

Von wem wird der Tisch gemacht? Der Tisch wird ganz allein vom Tischler gemacht. — Die Schiefertafel nur zum Theil.

Von wem kommt die Schiefertafel her? An der Schiefertafel hat auch der Bergmann und der Steinschleifer mitgearbeitet.

Was befindet sich an dem Tische, was die Schiefertafel nicht hat? — Der Tisch hat eine Schublade, er hat vier Füße. — Die Schiefertafel hat beides nicht.

Der Tisch steht. Was die Schiefertafel? Die Schiefertafel liegt gewöhnlich, oder man hängt sie auch auf. — Den Tisch nicht.

Der Tisch ist mehr werth (theurer) als die Schiefertafel.

Wozu braucht man den Tisch? Um Sachen auf und in denselben zu legen.

Wozu die Schiefertafel? Die Schiefertafel braucht man zum Schreiben, Zeichnen, Rechnen.

Man schreibt auf dem Tische. Man schreibt auf die Rechentafel.

Wo pflegt man die Schiefertafel hinzulegen? Man legt sie auf, oder in den Tisch.

Kann man dasselbe auch mit dem Tische? Nein, man kann den Tisch nicht auf oder in die Schiefertafel legen.

Ist der Tisch so groß, als die Schiefertafel? Der Tisch ist größer, als die Schiefertafel.

Der Tisch kann ganz verbrannt werden, die Schiefertafel nur zum Theil.

3. Das Papier und die Dinte.

a. Ungleiche Merkmale.

Wie sieht das Papier aus? Es sieht weiß aus. Wie die Dinte? Die Dinte ist schwarz.

Was ist die Dinte? Sie ist flüssig. Was ist das Papier? Das Papier ist ein fester Körper.

Das Papier liegt auf dem Tische oder im Buche. Die Dinte befindet sich im Dintenkruge oder im Dintenfasse.

Was geschieht mit der Dinte? Man schreibt mit der Dinte auf das Papier. Die Dinte wird in die Feder gebracht, und die Feder mit der Dinte auf das Papier.

Was macht die Dinte? Sie macht naß. Das Papier nicht.

Woraus wird das Papier gemacht? Aus Lumpen. — Die Dinte aus andern Dingen.

Von wem wird das Papier gemacht? Von dem Papiermüller. Die Dinte von andern Leuten, von dem Lehrer, Apotheker, Materialisten.

b. Gleiche Merkmale.

Was sind beide? Beide sind Dinge, Körper, befinden sich irgendwo. Was nehmen sie also ein? Einen Raum. Wozu dienen sie? Zum Schreiben. Es sind Schreibmaterialien, Kunsterzeugnisse.

Was kannst du beide? Ich kann beide sehen und fühlen, — auch riechen.

Womit nimmst du also beide wahr? Mit dem Gesicht, Gefühl, — Geruch; mit den Augen, mit den Händen.

Dritte Übung.

Die Hausthiere.

Die Katze.

Was hat die Katze für Zähne? Sie hat scharfe, spitzige Zähne. — Sie hat scharfe Krallen.

Nahrung. — Die Katze ist eigentlich ein Fleischfressendes Raubthier.

Welche Thiere fängt sie? Mäuse, Ratten, Vögel. Auf welche Art? — Durch heimliches Auflauren, Heranschleichen, Springen.

Eigenschaften. Was ist also die Katze? Sie ist listig, tückisch und falsch.

Ist sie treu, wie der Hund? — Nein, sie ist vom Hunde ganz verschieden, sie ist nicht gelehrig, liebt nicht ihren Herrn, gehorcht nicht, so wie der Hund. — Wie heißt das Männchen? Kater, und das Weibchen? — Katze.

Das Pferd.

Wie sind die Vorderzähne? Sie sind nicht sehr scharf, — die übrigen breit und platt.

Hat das Pferd auch Zehen und Krallen? Nein, es hat einen Huf, der aus Horn besteht.

Was hat das Pferd am Halse? Das Pferd hat am Halse lange Haare. Wie nennt man diese? — Die Mähne.

Das Pferd hat auch einen langen schönen Schwanz. — Und dieser heißt? — Der Schweif.

Eigenschaften. Es ist ein schönes, lebhaftes, starkes, muthiges, stolzes und treues Thier.

Nahrung. Was frißt es? — Gras, Heu, Klee, Hafer. — Auch Fleisch? Nein.

Was ist es also nicht? Das Pferd ist kein Fleischfressendes, sondern ein Pflanzenfressendes Thier.

Wie heißt das männliche Pferd? — Hengst. — Das weibliche? — Stute. — Wie heißt das Junge? Das Junge heißt ein Fohlen.

Gebrauch. Wozu wird es gebraucht? Zum Ziehen, Reiten und Lasttragen, zur Feldarbeit, zum Spatzierfahren, im Kriege.

Was wird aus der Haut verfertigt? Aus der Haut wird Leder zu den Sohlen der Schuhe (Sohlleder) verfertigt.

Was aus dem Hufe? Aus dem Hufe werden Drechslerarbeiten gemacht.

Was macht man mit den Schweifhaaren? Man polstert Stühle damit (Roßhaare).

Mit den Schweifhaaren der weißen Pferde überzieht oder bezieht man Violinbogen.

Was für Farben haben die Pferde? Es giebt weiße, schwarze, braune, graue, gelbe, gelbliche und andere Pferde.

Wie nennt man die weißen Pferde? — Die weißen Pferde heißen Schimmel, — die schwarzen heißen Rappen, die gelbbraunen — Füchse, — die buntgefleckten — Schäcken.

Der Ochse und die Kuh.

Was haben sie für Zähne? — In der obern Kinnlade Backenzähne ohne Schneidezähne; die Zähne sind breit und eingefurcht, und geschickt zum Zermalmen des Grases, Heues, der Körner und Pflanzen.

Wie ist der Huf dieser Thiere? Er ist in zwei Theile gespalten. (Das Pferd hat einen ungespaltenen Huf.)

Was findet sich an dem Kopfe? Zwei Hörner.

Wie sind diese gestaltet? Sie sind krumm oder gebogen, an den Enden spitz zulaufend.

Wie sind sie inwendig? — Inwendig sind sie hohl. — Was thut der Ochse und die Kuh damit? Er stößt und vertheidigt sich damit.

Merkwürdig ist, daß das gefressene Futter ihm nach einiger Zeit wieder in das Maul steigt, wo es zum zweiten Male gekauet wird.

Wozu gehören daher diese Thiere? Zu den wiederkäuenden Thieren.

Wie heißt das männliche Thier? Ochse, Bulle. Das weibliche Thier heißt? Kuh. — Das Junge heißt? Kalb. — Nach einem Jahre heißt es? Rind.

Was hat die Kuh zwischen den Hinterbeinen? Das Euter mit vier Verlängerungen oder Strichen, worin die Milch sich befindet.

Wozu wird der Ochse gebraucht? Er wird zum Ziehen gebraucht.

Was giebt also die Kuh? — Milch. Wozu wird diese benutzt? — Theils wird sie getrunken, theils Butter und Käse daraus gemacht.

Was geschieht mit den Kälbern? Diese werden größtentheils geschlachtet.

Was aber mit den Ochsen und Kühen? Diese werden mit gutem Futter fett gemacht oder gemästet. Wie heißen sie daher? Mastvieh. — Was geschieht dann damit, wenn sie fett oder gemästet sind? Dann werden sie vom Metzger (Schlächter, Fleischer) geschlachtet.

Wie heißt das Fleisch der Kälber? Kalbfleisch. — Der Rinder? — Rindfleisch. — Der Ochsen? — Ochsenfleisch. — Der Kühe? — Kuhfleisch. — Wie nennt man Ochsen- und Kuhfleisch auch? — Rindfleisch.

Wie wird das Rindfleisch genossen? Es wird frisch, roh, gesalzen und geräuchert gegessen.

Was macht man mit dem Fette? Man schmelzt oder fettet damit viele Speisen, auch macht man Kerzen (Talglichteer) daraus.

Was wird mit der Haut der Ochsen und Kühe gemacht? Sie wird von dem Gerber zu Leder verarbeitet und man nennt es Rindleder.

Wie ist es mit den Kalbfellen? Daraus wird Kalbleder.

Wer verbraucht dies Leder? Zum größten Theile macht der Schuhmacher Schuhe und Stiefeln daraus.

Wer braucht es aber auch noch? Der Riemer und Sattler und andere.

Wie nennt man Ochsen und Kühe zusammen? Man nennt beide Rindvieh.

Wozu gehören diese Thiere? Sie gehören zu den nützlichsten Thieren.

Das Schwein.

Was hat das Schwein für eine Gestalt? Es hat einen großen Kopf, große Ohren, kleine Augen (Schweinsaugen), eine starke und lange Nase (Rüssel). — Was thut es mit letzterer? — Es wühlt die Erde auf. — Ferner kurze Füße, — einen krummen Rücken, einen gedrehten Schwanz.

Womit ist der Leib bedeckt? Mit steifen Haaren. — Wie nennt man diese? Borsten. — Wer braucht diese? Der Bürstenbinder macht Bürsten, Pinsel und Besen daraus.

Was hat das Schwein an den Füßen? Es hat Klauen.

Womit vertheidigt es sich? Mit der Schnauze und mit den Zähnen.

Was hat das wilde Schwein? Es hat längere Zähne, Hauzähne.

Was frißt das Schwein? — Kartoffeln, Erbsen, Linsen, fast jedes Futter.

Wo hält es sich am liebsten auf? An feuchten Orten, in Sümpfen, Schlamm, Moräſten.

Wie heißt das Männchen? — Eber. Das Weibchen? — Sau. — Die Jungen? — Ferkel. — Und wenn sie noch saugen? — Spanferkel.

Wie heißt aber das Männchen vom wilden Schweine? — Hauer oder Keuler. — Das Weibchen? Bache. — Und die Jungen? — Frischlinge.

Wozu wird das zahme Schwein gehalten? Um es fett zu machen, zu mästen.

Was geschieht dann mit ihm im Winter? Dann wird es geschlachtet.

Wie heißt das Fleisch? Schweinefleisch. Wie wird es genossen? — Frisch, gesalzen und geräuchert.

Wie heißt der obere Theil der Beine? Schinken, Vorderschinken, Hinterschinken.

Was macht man noch weiter mit dem Fleische? Man hackt oder schneidet es auch mit dem Fette in kleine Stücken, vermischt es mit Salz und Pfeffer, und macht Würste daraus, indem man es in Gedärme eindrückt. Wie vielerlei Arten von Würsten giebt es? Es giebt Schweins- und Rindswürste, Leber- und Blutwürste, frische und geräucherte.

Was findet sich im Innern des Kopfes? Gehirn. — Was im Halse? Zwei Röhren. — Luft- und Speiseröhre. — Was im Bauche? Lunge, Herz, Leber, Nieren, Gedärme, — das Nierenfett (auch Blumen genannt), Darmfett.

Der ganze Körper ist mit Adern, worin das rothe Blut läuft, durchzogen. Diese Adern kommen aus dem Herzen.

Wie wird es getödtet? Es wird mit einem Messer in das Herz gestochen, — das Blut läuft heraus und es stirbt.

Wie ist das Blut? — Flüssig, roth und warm. Wenn es herausgelaufen ist, wird es kalt und dick — es gerinnt.

Womit kauet das Schwein die Speisen? Mit den Zähnen. — Es verschluckt sie und sie kommen durch die Speiseröhre in den Magen. Hier werden sie zerrieben und verdauet.

Wohin gehen sie? In die Gedärme. — Die nahrhaften dringen ins Blut, die unbrauchbaren gehen wieder ab von dem Thiere.

Das Schaaf.

Womit ist das Schaaf bedeckt? Mit Wolle. — Was für Farbe hat die Wolle? — Entweder ist sie weiß oder schwarz. — Gewöhnlich ist sie schlicht und grob, selten gekräuselt.

Wie ist es mit den Füßen? Sie sind schwach, unten gespalten.

Es ist ein schwaches, gutmüthiges, dummes, furchtsames Thier.

Was frißt es? Gras, Kräuter, gern Salz. Was hat es für Nutzen? Es nützt durch sein Fleisch, seine Wolle, sein Fett, seine Gedärme, sein Fell.

Was wird mit der Wolle gemacht? — Sie wird gesponnen zu Garn, und daraus werden dann Tücher gemacht.

Was wird aus den Gedärmen gemacht? Aus den Gedärmen werden Saiten zu musikalischen Instrumenten (Saiten-Instrumenten) gemacht.

Die Ziege.

Wie ist sie gestaltet? Sie hat gebogene Hörner mit Ringen, — einen langen Bart (Ziegenbart), —

einen in die Höhe aufrecht stehenden kurzen Schwanz, Klauen an den Füßen, Haare auf dem Leibe. — Sie kann die schmalsten Wege mit Sicherheit betreten. Was kann sie daher? Sehr hohe Berge, Felsen erklettern.

Sie ist stößig, lustig und muthwillig. Was frißt sie? — Gras, Kräuter, Heu, Klee, gelbe Rüben, Laub und andere Dinge.

Wie heißt die männliche Ziege? Bock. — Die weibliche? — Geis oder Ziege. — Das Junge? Zicklein.

Wodurch nützt sie? — Durch ihre Milch, Haut und Fleisch.

Zusammenfassung, Wiederholung, Vergleichung.

Wie heißen die bisher betrachteten Thiere mit einem gemeinschaftlichen Namen? Hausthiere.

Warum? Weil sie bei uns in oder bei den Häusern leben, und zwar zahm.

Was fressen sie? — Theils Fleisch, theils Pflanzen.

Was sind es also? — Fleisch- und Pflanzenfressende Thiere.

Was für Stimmen haben sie? — Der Hund bellt, die Katze miaut, der Ochse brüllt, die Kuh muht, das Pferd wiehert, das Schaaf blökt, die Ziege meckert, das Schwein grunzt.

Jedes Thier hat einen Kopf, einen Rumpf, einen Schwanz, zwei Augen, zwei Ohren, vier Füße, eine Nase, eine Zunge.

Was sind es also für Thiere? Es sind vierfüßige Thiere.

Vergleichung einzelner Thiere.

Der Hund und die Katze.

Gleiche Merkmale. Beide haben einen Kopf, Rumpf, Schwanz, zwei Augen, zwei Ohren, vier Füße; — beide haben den Kopf vorn, den Schwanz hinten, den Rücken oben, die Füße unten, — leben im Hause, also Hausthiere, fressen Fleisch, also Fleischfressende Thiere.

Verschiedene Merkmale. Der Hund dient zur Bewachung des Hauses, zum Jagen, zum Viehhüten. — Die Katze zum Mausen. — Der Hund bellt, die Katze miaut; — der Hund ist ehrlich und treu, — die Katze ist hinterlistig, mistrauisch, falsch.

So vergleiche man ferner:

Ochse und Pferd, — Schaaf und Ziege, Kuh und Schwein.

Der Haushahn.

1) Gestalt und Theile.

Er steht aufrecht, — der Kopf ist nach oben, in die Luft gerichtet, der Schwanz hebt sich bogenförmig in die Höhe; seine Gestalt ist schön, sein Gang ist stolz.

Ist der Körper auch mit Haaren bedeckt? — Nein, nicht mit Haaren, sondern mit Federn.

Hat der Hahn auch ein Maul wie der Hund? — Nein, statt des Maules hat er einen Schnabel.

Wie viel Füße hat er? — Nur zwei. Er ist also kein vierfüßiges Thier, sondern ein Vogel.

Wie heißt der vordere Theil des Kopfes? — Der Schnabel. — Woraus besteht er? Aus Horn.

Wie ist er nach vorn? — Etwas zugespitzt und braun. — Wie nach hinten? — An der Wurzel des Schnabels gelblich.

Er besteht aus zwei Theilen, dem obern und dem untern.

Besitzt er auch Zähne? — Nein, diese fehlen ihm, statt deren dient ihm der Schnabel.

Hat er auch eine Nase? — Nein, aber doch zwei Nasenlöcher.

Was findet sich an den Seiten des Kopfes? An den Seiten des Kopfes sind die Ohren, welche mit Federn bedeckt sind. — Ein äußeres Ohr hat der Haushahn nicht.

Womit bedeckt er das Auge? Mit dem untern Augenliede. Warum? Es fehlt ihm das obere.

Was findet sich bei dem Haushahne oben auf dem Kopfe? — Es befinden sich oben auf dem Kopfe rothe fleischige Lappen, in der Regel gezackt. — Wie nennt man sie daher? Den Kamm, Hahnenkamm, zum Unterschiede von andern Kämmen.

Was findet sich noch unter dem Kopfe? Unter dem Kopfe befinden sich noch zwei rothe rundliche Läppchen. — Wie nennt man diese? — Die Bartläppchen.

Wie ist der Hals? — Der Hals ist schön gebogen, und mit schimmernden Federn bedeckt, welche alle nach hinten zu gerichtet sind.

Was findet sich an beiden Seiten des Rumpfes? — Die Flügel. — Wozu dienen ihm diese? Er bewegt sich damit durch die Luft — er fliegt. Er streckt die Flügel aus und schlägt mit ihnen die Luft.

Aus wie viel Theilen besteht jeder Flügel? — Aus drei Theilen, dem oberen, mittleren und vordern Theile.

Was findet sich an dem vordern Theile? Lange

steife Federn, womit er sich besonders in die Höhe schwingt. (Daher also Schwungfedern.)

Wie viel sind in jedem Flügel? Es finden sich in jedem Flügel zehn solcher Federn.

Sie sind nach dem Leibe zu gekrümmt. Man kann also an der Gestalt der Feder erkennen, ob sie aus dem rechten oder linken Flügel des Hahns genommen ist. — Sie sind vorzüglich schön.

Wie sind also wohl die Flügel zu betrachten? Sie sind gleichsam die Vorderfüße des Hahnes.

Worauf ruhet der Rumpf? Der Rumpf ruhet auf den Beinen. — Woraus bestehen die Beine? Aus drei Theilen, dem Ober- und Unterschenkel und dem Fuße. Der Oberschenkel ist dicker, als der Unterschenkel. Beide sind mit Federn bedeckt, befiedert.

An dem Fuße, dessen Wurzel sehr lang ist, befindet sich eine hornartige Röhre, die gekrümmt ist und vorn spitzig. Hiermit vertheidigt er sich, so wie mit dem Schnabel; er springt gegen seinen Gegner, sticht, spießt und spornt ihn. Daher nennt man sie den Sporn.

Ist der Fuß auch mit Federn bedeckt? Nein, er ist nackt, oft mit Schuppen überzogen.

In wie viel Theile spaltet sich der Fuß? Er spaltet sich unten in vier Theile, Zehen, wovon drei nach vorn, eine nach hinten gerichtet ist.

Was sitzt vorn an den Zehen? Da sitzen die Klauen oder Krallen.

Was thut er mit den Zehen. Er umfaßt damit die Baumzweige.

Woraus besteht der Schwanz? Der Schwanz

besteht aus langen, aufrecht gebogenen, schönen Federn (Schwanzfedern), welche ihn ganz besonders zieren.

Nahrung. Was frißt er? Er frißt Hafer, Korn, Waizen, überhaupt Fruchtkörner, Brod, Würmer, Sand.

Was befindet sich vor der Brust? Vor der Brust befindet sich ein häutiger Sack, der Kropf.

Er ist kühn, stolz, streitsüchtig und tapfer. — Junge Hähne beißen sich manchmal nicht nur blutig, sondern todt. Er kräht Tag und Nacht, ist wachsam, bewacht und beschützt seine Hühner, warnt sie vor Gefahr, und lockt sie zum Futter.

Wie heißt das Männchen? — Hahn. — Das Weibchen? Huhn oder Henne. Die Jungen? Küchlein.

Ist die Henne auch so groß und so gestaltet, als der Hahn? — Nein, die Henne ist kleiner, sie hat einen kleineren Kamm und Schwanz, ist weniger schön. — Krähet sie wie der Hahn? Nein, sie pipt nur. Sie legt Eier, und gacket darauf.

Wann fängt sie an, Eier zu legen? Sobald es Frühling wird, fängt sie an, Eier zu legen.

Wie sehen die Eier aus? Sie sind weiß, länglichrund, vorn mehr spitz, als hinten (die Spitze, das Runde).

Wie heißt das Äußere des Eies? Die Schale (Eierschale). — Woraus besteht sie? Aus Kalk, welchen die Hühner gern fressen.

Woraus besteht das Innere des Eies? Aus dem Dotter und dem Eiweiß.

Wo ist der Dotter? Er ist in der Mitte des Eies, kugelförmig, gelb und dicklich.

Wo ist das Eiweiß? Das Eiweiß umgiebt

den Dotter, ist flüssig und durchsichtig, und hängt an dem Dotter fest durch einen hellen weißlichen Punkt.

Wie ist das Innere der Schale? Das Innere der Schale ist mit einer weißen Haut überzogen.

Was thut das Huhn, wenn es eine gewisse Anzahl Eier gelegt hat? Es bleibt auf denselben ein und zwanzig bis vier und zwanzig Tage sitzen und brütet durch die Wärme seines Körpers die Küchlein aus.

Woraus entstehen diese? Sie entstehen wunderbarer Weise aus dem Eiweiß, und der Dotter dient ihnen, so lange sie im Ei sind, zur Nahrung.

Gegen den vier und zwanzigsten Tag fängt das Küchlein an, in dem Ei zu pipen; die Henne durchbricht die Schale, und das Küchlein wird zur Welt geboren. Eine wundervolle Erscheinung!

Was thut nun die Henne? Mit zärtlicher, ängstlicher Sorgfalt hütet und füttert sie nun die Jungen, Küchlein, ruft und lockt sie durch Gluckſen, bis sie sich selbst ernähren können.

Wie heißt daher eine Henne auch? Eine Glucke.

Was geschieht aber nach einiger Zeit? Die Henne treibt nach und nach die Küchlein mit Gewalt von sich weg durch Beißen, und fängt bald nachher wieder an, Eier zu legen.

Nutzen. Warum hält man die Hühner? Der Eier, des Fleisches, der Federn wegen.

Was thun die Hühner gegen den Abend? Sie besteigen den Hühnerstall, setzen sich auf Stäbe, und schlafen meist abwechselnd auf einem Beine, den Kopf unter einem Flügel.

Was haben die Hühner für Feinde? Den Fuchs, Marder, Iltis, Frettchen.

Die Ente.

Wie ist der Schnabel der Enten? Er ist platt und breit.

Wo sitzen die Beine? An dem hintern Theile des Körpers.

Womit sind die Zehen der Füße verbunden. Sie sind mit einer Haut verbunden, die ihnen besonders zum Schwimmen dient (Schwimmhaut).

Sie treten nämlich, wenn sie die Schwimmhaut ausspannen, das Wasser, und bewegen sich dadurch vorwärts.

Was hat sie auf dem hintern Theile des Rückens? Sie hat vor dem Schwanze auf dem hintern Theile des Rückens eine Drüse.

Was befindet sich darin? Eine Art Öl oder Fett (die Fettdrüse), womit sie die Federn einölt oder einschmiert.

Warum thut sie das? Damit die Federn nicht naß werden.

Wie heißt das Männchen? Das Männchen heißt Enterich, und unterscheidet sich von den Enten durch seine Größe, den Glanz seiner Federn, und durch einige gekrümmte Federchen auf dem Hintern.

Was fressen sie? — Körner, Würmer, Fische, Frösche, Schnecken, ja fast Alles.

Auf ähnliche Weise betrachte und zergliedere man die Gans, einige Singvögel, als Distelfink, Sperling, Schwalbe, Kanarienvogel. — Alsdann lasse man die Vögel mit einander vergleichen, man lasse ihre gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale aufsuchen.

Dann stelle man zwischen den vier- und zweifüßigen betrachteten Thieren, im Allgemeinen und Einzelnen, eine fruchtbare Vergleichung an. Man schließe mit allgemeinen Sätzen:

z. B. die zuerst betrachteten Thiere haben vier Füße, die Weibchen bringen lebendige Junge zur Welt und ernähren oder säugen sie mit ihrer Milch. Es sind vierfüßige Säugethiere. — Die demnächst betrachteten Thiere haben zwei Füße, die Weibchen legen Eier, und sie sind mit Federn bedeckt. Es sind also zweifüßige, Eierlegende Thiere oder Vögel. — Die meisten der betrachteten Thiere werden in den Wohnungen, in den Häusern gehalten. — Es sind Hausthiere; — das Huhn, die Gans, die Ente heißen Geflügel.

Ralle, M. F. Th., Handfibel für den ersten Unterricht im Lesen nach der Lautmethode. 1824. 8. 2½ Sgr. 2 Sgr. 9 Kr. Parthiepreis 100 Exemplare 4 Thlr. 12 Sgr.

Reinhardt, Just. Gottfr., (Oberlehrer zu Mühlhausen) Denk- und Recht-Schreibübungen zum Gebrauch für Volks-Schullehrer, in Schreibestunden. 1827. 8. Geh. 7½ Sgr. 6 Sgr. 27 Kr.

Derselbe, Schulgebete und Schullieder sowohl auf alle Tage und Tageszeiten in der Woche als auch auf besondere Zeiten, Umstände und Ereignisse. Für Stadt- und Landschulen bestimmt. Zweite verb. und verm. Aufl. 1830. 8. Geh. 5 Sgr. 4 Sgr. 18 Kr.

Derselbe, biblischer Weiberspiegel oder die Geschichte aller weiblichen Personen des alten Testaments. Ein Sonntagslesebuch für confirmirte Töchter und Bibelfreundinnen. 1828. 8. 11½ Sgr. 9 Sgr. 40 Kr.

Rommerdt, Dr. Joh. Christ. C., gründliche Anleitung zur Abfassung aller Gattungen von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens; für den Geschäftsmann, Hausvater und für die Jugend zum Selbstunterrichte; auch zum Leitfaden für Stadt- und Landschulen. Erster Theil, welcher die nöthigen Vorkenntnisse, nämlich die unentbehrlichsten Regeln der deutschen Sprache und die Schreibregeln enthält. 1825. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. 1 Thlr. 8 Sgr. 2 Fl. 24 Kr.

Derselbe, Feldmeß-Catechismus für Stadt- und Land-schulen, auch zum Selbstunterrichte für Unstudirte, Forstwissenschaft-Lehrlinge; Künstler; Bauprofessionisten und den Landwirth. Mit 2 Kupfertafeln. 1824. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. 1 Thlr. 8 Sgr. 2 Fl. 24 Kr.

Derselbe, Rechen-Catechismus für Stadt- und Land-schulen, auch zum Selbstunterrichte für Unstudirte, Forstwissenschaft-Lehrlinge; Künstler, Bauprofessionisten und den Landwirth. 1823. 8. 15 Sgr. 12 Sgr. 54 Kr.

Schläger, Franz Georg Ferd., zur Feier des ersten öffentlichen Glaubensbekenntnisses junger Christen, oder Versuche, die Confirmationshandlung an Eindruck zu erhöhen. 1823. 8. 1 Thlr. 1 Fl. 48 Kr.

Senga, Georg, kurzer Abriß der Mythologie. Für Anfänger und Freunde dieser Wissenschaft bearbeitet. Mit 30 mythologischen Abbildungen in Kupfer. 1825. 12. Geh. lein für die Jugend. 1822. 8. 7½ Sgr. 6 Sgr. 27 Kr.

Thierbach, Ernst, (Fürstl. Schwarzb.-Rudolst. Con-sistorialrath und Superintendent) Erstes Buch für Kinder zum Unterrichte im Buchstabiren und Lesen. Ein Weihnachtsgeschenk. Mit 5 illum. Kupfern. 8. Elegant gebunden. 20 Sgr. 16 Sgr. 1 Fl. 12 Kr.

Nordhausen 1830.

Rosinus Landgraf.

Ga 2537 m 100

ULB Halle 3
002 172 372

Paul Friedrich
Buchbindermeister
Merseburg a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-55128/fragment/page=0131

Beim Verleger dieses sind auch folgende Unterrichtsschriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefsteller, allgemeiner, für das bürgerliche Leben. Oder Sammlung von Briefmustern, bestehend in Dienstanträgen, Glückwünschungsschreiben, Liebesbriefen, und sonst im gewöhnlichen Leben nöthigen Gelegenheitsbriefen; nebst Formularen zu Contracten, Quittungen, Anweisungen, Rechnungen, auch einer Anweisung zum richtigen Gebrauch der Interpunctionszeichen. Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann. Herausgegeben von R. von Helmhorst. Dritte Auflage. 1830. 8. Geheftet. 7½ Sgr. 6 Ggr. 27 Kr.

Jack, Joh. Heinr., unterhaltende und belehrende Beispiele zur Uebung im Kopfrechnen. Für den Schul- und Privatunterricht bearbeitet. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1822. 8. Geheftet. 11½ Sgr. 9 Ggr. 40 Kr.

Greßler, F. G. C., (Schullehrer zu Altenbeichlingen.) Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Natur- und Erdkunde; zugleich als Materialien zu kalligraphischen Vorschriften zu gebrauchen. Für Volksschulen bearbeitet. 1826. 8. Geheftet. 10 Sgr. 8 Ggr. 36 Kr.

Derselbe, Vorübungen zum Sprachunterrichte, für die Mittel- und Unterklasse wohleingerichteter Volksschulen, 1827. 8. Geheftet. 5 Sgr. 4 Ggr. 18 Kr.

Hopfe, Joh. Georg Ferd., (Prediger in Wennungen) kurze, deutliche, in Regeln geordnete Anweisung zur Orthographie der deutschen Sprache für Bürger- und Landschulen; auch für die untern Classen der Gymnasien brauchbar. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. 1824. 8. Geheftet. 7½ Sgr. 6 Ggr. 27 Kr.

Junghans, August, Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für Schulen und höhere Bildungsanstalten sowohl, als zum Selbstunterricht. 1824. gr. 8. (52 Bogen) 1 Thlr 1 Fl. 48 Kr.

Klippel, Dr. G. H., (Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld) praktische Aufgaben zur gründlichen Erlernung der la-

Die Kleinkinderschule

für

Kinder von 2 bis 6 Jahren.

Vortheile derselben

in moralischer und physischer Hinsicht,

nebst

beigefügtem Lehrplan und Methode.

Von

Carl John.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimeters Inches